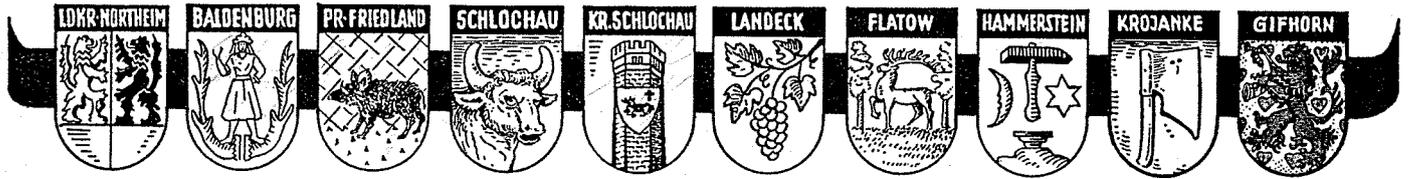


# Neues Schlochauer <sup>UND</sup> Flatower Kreisblatt



14. Jahrgang

Bonn, 15. März 1966

Nummer 3 (159)



## Flatow

Die evangelische Kirche.

Erbaut 1829

bis 1831

nach den Plänen  
des preußischen  
Baumeisters  
Schinkel.

Foto: Franz Seidel  
(1957)

## Bezirksgruppe Schleswig-Holstein-Nord

Wie bereits berichtet, findet unsere nächste Kaffeestunde am Sonntag, dem 20. März 1966, 15 Uhr, im landschaftlich schön gelegenen Historischen Gasthaus Haddeby statt. (Nahe am Ringwall von Haithabu und am Karlberg)

Fahrtmöglichkeiten für die Flensburger Landsleute: Mit dem Postbus ab ZOB Flensburg 13.20 Uhr über Schleswig bis vor die Gaststätte.

Für die Rendsburger: Mit dem E-Zug ab Rendsburg 13.59 Uhr. Am Bahnhof Schleswig umsteigen in den Flensburger Bus. An Gasthaus Haddeby 14.35 Uhr.

Auf Wiedersehen am 20. März!

Der Vorstand

## Liebe Schlochauer Jugend!

Das diesjährige Jugendtreffen auf der Katlenburg bei Northeim wird nunmehr endgültig vom 16.—19. Juni stattfinden. Die Bundesregierung hat inzwischen beschlossen, daß der 17. Juni ein Feiertag bleibt. Die überwiegende Mehrheit der befragten Jugendlichen hatte sich schon vorher für den genannten Zeitraum vom 16.—19. Juni ausgesprochen.

Gleichzeitig mit unserem Treffen findet ein Volkstanzlehrgang der Schreiberjugend auf der Katlenburg statt. — Für Abwechslung ist also gesorgt.

Wir rechnen wieder mit zahlreichem Erscheinen! Auf Wiedersehen am 16. Juni!

Furbach

## Der Deutsche Ritterorden im Schlochauer Land

Von Bruno Giersche

**Nur derjenige kann über Ostdeutschland mitreden, der die Geschichte seiner Heimat genauer kennt. Ein gewissenhafter Forscher zeigt hier noch einmal, was deutscher Geist und deutsche Tatkraft aus einer Wüstenei im Laufe der Jahrhunderte schufen.**

Schwestern und Brüder unserer unvergessenen Heimat! —

Es ist schon so, daß man den Wert der Dinge erst dann richtig zu würdigen weiß, wenn sie uns fern und unerreichbar sind. Fern ist uns heute die Heimat, das unvergessene Schlochauer Land, dessen wechselvolles Schicksal hier aufs neue in kurzen geschichtlichen Bildern lebendig werden soll. —

Unser Schlochauer Land als westlicher Teil des Weichselraumes war zur Zeit der Geburt Christi von den germanischen Stämmen der Ostgoten und Burgunder besiedelt. Da sich diese Stämme sehr stark vermehrten, wanderte ein Teil ihrer Jugend ab, um sich anderswo neue Ackerböden zu suchen. Während die Ostgoten südostwärts abwanderten, zogen die Burgunden westwärts. In den verlassenen Raum drangen im 7. Jahrhundert slawische Stämme ein. Unser enger Raum, nämlich das Viereck, zwischen der unteren Weichsel und Oder, sowie von der Ostsee bis zur Netze, wurde von den Pomoranen ausgefüllt. Sie teilten sich in einen mehr größeren Menschenschlag, der näher der Oder saß (die eigentlichen Pomeranier), und in eine kleinere Rasse, die sogenannten Pommerellen (kleine Pomeranier), die östlich von jenen saßen. Demnach wohnten im Schlochauer Land nach dem Abzug der Germanen die von Süden zugewanderten Pommerellen. In kultureller Hinsicht bedeutete dies einen großen Rückschritt. Denn waren die Germanen hochwertige Ackerbauern, so lebten die Pommerellen in erster Linie von der Fischerei und betrieben eine kümmerliche Landwirtschaft, die ihnen nur die Entwicklung einer recht armseligen Kultur erlaubte. So stellt sich das Schlochauer Land um diese Zeit als ein verödetes Waldgebiet dar, wo auf den eingestreuten Lichtungen ein wenig Ackerbau betrieben wird. An den zahlreichen Gewässern mit ihren sumpfigen Ufern liegen die kleinen Siedlungen. Ihre Holzhütten sind mit Schilf gedeckt. Als solch armseliges Dorf bestand damals auch das spätere Schlochau. Es lag höchstwahrscheinlich in der Nähe der heutigen Burganlage. Auch Konitz war schon als eine etwas größere Siedlung bekannt. Zum Schutz gegen feindliche Überfälle hatte sich die Bevölkerung in unzugänglichen Verstecken im Wald oder im Sumpf kreisförmige Erdbefestigungen angelegt, deren Erdwall mit einem hohen Zaun aus zugespitzten Baumstämmen zusätzlich gesichert war. Diese sogenannten Burgwälle oder Ringwälle, wohin sich die Bevölkerung mit ihrer Habe im Kriegsfall flüchtete, sind im Schlochauer Land ziemlich häufig nachzuweisen. So befand sich ein alter Ringwall an dem Platz, wo später die Ordensburg stand, und ein anderer noch gut erhaltener in der Oberförsterei Lindenberg. Auch ein alter Burgwall auf einer kleinen Landzunge im Pr.-Friedländer See war am Grundriß noch deutlich zu erkennen.

Aber auch zu dieser Zeit ist das Land dem deutschen Einfluß nie ganz entzogen gewesen. Von der Ostseeküste her streiften die Kaufleute der Wikinger unseren Raum und später — im 12. Jahrhundert — kamen von der Niederelbe und aus der Lübecker Bucht deutsche Kaufleute durch unser Gebiet, die zum Handel ins Weichselland zogen. Denn das Schlochauer Land wurde von einer uralten Handelsstraße durchquert, die schon den Römern bekannt war, als sie zum Bernsteinhandel nach dem Samland zogen. Die spätere Berliner Chaussee folgte etwa dem Verlauf dieses uralten Handelsweges.

### Unter der Ordensherrschaft

Wenn heute in der Ferne das Bild der verlorenen Heimat vor unserem geistigen Auge auftaucht, dann steht im Mittelpunkt dieses Bildes der trutzige Achtkant des Burgturmes. Er steht als schirmender Wächter nicht nur über unserer Stadt, sondern schaut weit in der Runde über das Schlochauer Land. — Heute nur als Wahrzeichen der Heimat verehrt, war er in

vergangenen Jahrhunderten tatsächlich ihr Schutz und Schirm.

Wenn wir noch einmal an unsere letzte Betrachtung denken, dann haben wir gehört, daß unser Heimatgebiet unter der Herrschaft pommerellischer Herzöge stand, die miteinander dauernd im Streit lagen. Die Uneinigkeit der Herzöge nutzte der Orden geschickt aus und es gelang ihm im Jahre 1309 durch den Vertrag von Soldin das östliche Pommerellen für die Summe von 10 000 Silbermark käuflich zu erwerben. Und damit kam auch unser Schlochauer Land unter die Herrschaft des Deutschen Ritterordens.

Die Kreuzherren teilten das neuerworbene Gebiet in vier Verwaltungsbezirke ein, nämlich in die Komtureien Danzig, Schwetz, Tuchel und Schlochau. Politisch war nun der Ritterorden zwar Herr im östlichen Pommerellen, aber weit mehr kam es ihm darauf an, den pommerellischen Privatbesitz in die Hand zu bekommen. Dazu bedurfte es manchmal sehr schwieriger Verhandlungen mit den einzelnen Besitzern. So gehörte z. B. der größte Teil des Schlochauer Landes dem pommerellischen Grafen Nikolaus v. Ponitz. Dieser ließ sich erst im Jahre 1312 dazu bewegen, seinen Besitz, „die Herrschaft Slochow“, für die Summe von 250 Silbermark an die Ordensherren abzutreten. Um das Gebiet militärisch zu sichern, wurde sofort mit dem Bau der Ordensburg begonnen. Die Arbeiten zogen sich über eine Zeitspanne von rund 50 Jahren hin, so daß die Einweihung der mächtigen Festungsanlage im Jahre 1365 stattfinden konnte. Zu den Bauarbeiten wurden auch die Bauern aus den umliegenden Dörfern für die Hand- und Spanndienste herangezogen. Die mächtigen Granitblöcke für die Mauer- und Turmfundamente stammten teils aus der nächsten Umgebung Schlochau, teils von den Gemarkungen der Dörfer Kramsk und Förstenaue.

Der Komtur, als oberster militärischer und politischer Herr dieses Gebietes, hatte somit seinen markanten Regierungssitz erhalten. Inzwischen war auch mit dem beschleunigten Ausbau der übrigen Wehranlagen des Schlochauer Landes begonnen worden. So wurden die Orte Konitz, Pr. Friedland, Hammerstein, Baldenburg und Landeck zu starken Festungen ausgebaut. Die Komturei Schlochau war damals der westliche Eckfeiler des Ordensstaates und hatte die Grenze gegen Polen und das westliche Pommerellen zu sichern. So ist es erklärlich, daß die Ordensfeste Schlochau nach der Marienburg die mächtigste Wehranlage des Ritterordens darstellte und nur so versteht man die Häufung von Befestigungsanlagen auf engstem Raume.

Wir haben hier öfter von einer Burganlage gesprochen. Dieser Ausdruck ist eher für den befestigten Wohnsitz einer einzelnen Ritterfamilie anzuwenden. Bei den Ordensbauten ist es richtiger, von einer „Festung“ zu reden. So war z. B. die Schlochauer Wehranlage ein Komplex von 500 x 200 m, die je nach den Zeitläuften mit 15—30 Rittern, 100 Schwebewaffneten, 100 Schützen und 400 Pferden belegt war. Als markante Bauten ragten aus der Feste das zweistöckige Komturschloß, das Ritterhaus, das Söldnerhaus, die Kapelle und der Turm heraus. Die Bauten der Ordensburgen lösten in idealer Form die Aufgabe: Kloster, Festung und repräsentativer Verwaltungssitz in einem zu sein. Und noch eins können wir an dieser Ordensfeste wahrnehmen: Die rechteckige Anlage mit den turmbewehrten Kastellen erinnert an die riesigen Vierecke arabischer Wüstenburgen, die die Kreuzherren während ihres mehr als hundertjährigen Aufenthaltes in Palästina kennengelernt hatten.

Es spielte sich damals ein bunt bewegtes Leben in unserem Heimatland ab. Es herrschte in der Burg ein dauerndes Gehen und Kommen. Reisende Ritter, zahlreiche Boten und fremde Gäste prägten das Bild des täglichen Lebens. Langsam wan-

delte sich auch draußen das Gesicht unseres Landes, das unter pommerellischer Hoheit eine weltabgeschiedene Einöde gewesen war. Von der Ordensfeste aus strahlte der Geist der Ordensarbeit und Ordenskultur hinein auch in das entlegendste Dorf an den Grenzen des Schlochauer Landes.

### Ordensarbeit und Ordenskultur

Trotz seiner Stärke und Macht hat nicht das Rittertum unserm Heimatraum kulturell erschlossen. Es ist vielmehr das von ihm aus dem Westen herbeigerufene Bauerntum gewesen, das in stiller, zäher Arbeit den deutschen Charakter des Schlochauer Landes gestaltete. Unsere Bauern, die zur Ordenszeit unseren Heimatraum auffüllten, kamen entweder aus dem niederdeutschen Raume (Westfalen! — Niedersachsen! — vom Niederrhein!) oder aus den süddeutschen Landschaften: Franken, Schwaben, Hessen oder aus der Pfalz.

Nun hatte es ja schon zu pommerellischer Zeit in unserem Raume eine Anzahl Dörfer gegeben. Diese slavischen Bauern führten als Leibeigene ein elendes Leben unter der harten Herrschaft ihrer Gutsherren. Der Schlochauer Komtur kaufte nun nach und nach diese Dörfer auf, befreite die eingewohnten Bauern von der Leibeigenschaft und setzte für jedes Dorf einen Schulzen ein, der für den Orden die Steuern einziehen mußte. Als Steuer mußte für jede Hufe Land der sogenannte „Zehnte“ entrichtet werden; er betrug nach der üblichen Regel = 12 Scheffel Getreide. Wegen dieser Steuern nannte man diese Dörfer mit der alten pommerellischen Bevölkerung die *Zehntdörfer*. Auch diese Zehntdörfer wurden mit deutschen Bauern durchsetzt und aufgefüllt. Das war überall dort eine Notwendigkeit, wo man in den alten slavischen Dörfern verwaiste Hofstellen antraf. Im Schlochauer Raum sind 8 dieser Dörfer nachzuweisen: Heinrichswalde, Kramsk, Rosenfelde, Buchholz, Mossin, Marienfelde, Barkenfelde und Christfelde. Darüber hinaus gründete der Komtur in unserem Raume neue Dörfer mit rein deutscher Bevölkerung. Ein wohlhabender Mann, der sogenannte Unternehmer, erwarb von der Komturei ein größeres Stück Land (80—100 Hufen!) mit der Bedingung, auf dieser Gemarkung ein Dorf zu gründen. Als Lohn für seine Bemühungen war sein eigener Hof steuerfrei; außerdem wurde er für das neue Dorf als Erb- oder Freischulze bestimmt. In diesen Neugründungen war die Steuer geringer und betrug höchstens 8 Scheffel je Hufe. Sie hieß „Zins“; daher sind diese Dörfer unter dem Namen *Zinsdörfer* bekannt. Solche Zinsdörfer waren im Schlochauer Raume die Gemeinden: Bischofswalde, Bärenwalde, Breitenfelde, Dt.-Briesen, Damnitz, Falkenwalde, Flötenstein, Groß-Jenznick, Lichtenhagen, Peterswalde, Prechlau, Prützenwalde und Zechlau. In allen Gemarkungen behielt sich der Orden das Jagd- und Fischrecht vor. Jedoch übertrug er das Fischrecht in kleineren Gewässern bereitwillig den betreffenden Gemeinden, wenn sie nur mit „dem kleinen Zeug für ihres Leibes Notdurft“ fischen wollten. —

Um sich von den schwankenden „Zins-“ und „Zehnteingängen“ der Bauern unabhängig zu machen, legte der Orden sogenannte Komtureigüter an; also eine Art Domänen. Es waren für jene Zeit Mustergüter im wahren Sinne des Wortes. Sie unterstanden direkt der Komturei und waren an tüchtige Landwirte zur Bewirtschaftung übertragen. Diese Komtureigüter oder Vorwerke betrieben neben der Landwirtschaft auch Gemüsebau und Viehzucht. Im Laufe der Jahre entwickelten sich aus diesen Vorwerken ebenfalls geschlossene Dorfsiedlungen; es sind in unserem Raume die Gemeinden: Stretzin, Kalthof, Sichts, Flötenstein, Müskendorf und Rogenitz. —

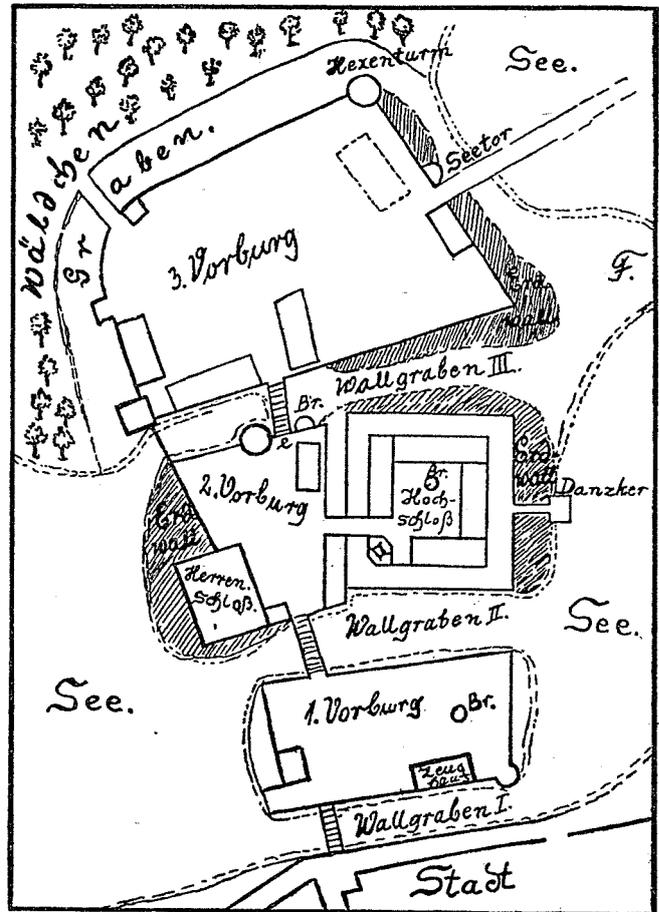
Diese Dörfer, in denen sich die deutsche Kultur unseres Heimatraumes allgemach entwickelte, sind noch in der Gegenwart erhalten. Doch vergessen sind jene Geschlechter, die einst diesen deutschen Kreuzzug antraten. Denn es war in der Tat ein dornenvoller Weg, dieser erste Bauernzug ins Ostland, und groß blieben die Sorgen und Nöte auch noch für das zweite und dritte Geschlecht. Wie hieß doch der alte Bauernspruch, der damals über den „Ritt nach dem Ostland“ in Westdeutschland umging? —

„Der erste findet den Tod, der zweite die Not, und erst der dritte das Brot!“

Um so mehr wollen wir daher den Wagemut und die Kraft unserer Ahnen zu würdigen wissen, die hier schafften und standen und unter dem Schutz und Schirm der Ordensherren aus unserem Schlochauer Land das schufen, was es im wechselvollen Geschehen künftiger Zeiten immer geblieben ist — nämlich ein artbewußter, deutscher Raum.

Als einst der Ritterorden das Schlochauer Land erwarb, war nur ein ganz geringer Teil unseres Raumes in landwirtschaftlicher Nutzung. Größere Siedlungsflächen, die aber noch nicht in voller Ausdehnung für den Ackerbau erschlossen waren, gab es in dem Raum zwischen dem Müskendorfer und dem Ziethener See und in der Umgegend von Konitz. Eine weitere große Siedlungsfläche fand der Orden im nordöstlichen

Zipfel unseres Landes vor; um die Orte Borcyskowo und Liepnitz. Der übrige Teil unseres Landes wies nur kleine, weitverstreute Siedlungen auf, die nur in der Nähe der späteren Stadt Schlochau eine größere Dichte erreichten. Als der Orden unser Land erwarb, befand sich der größte Teil der landwirtschaftlich genutzten Fläche in der Hand pommerellischer Gutsbesitzer und Bauern. Beide waren in ihren Rechten sehr beschränkt und hatten sich ihren Herzögen gegenüber in einer Art Leibeigenschaft befunden. Der erste Zusammenschluß zu einer Dorfgemeinschaft war den pommerellischen Bauern unbekannt. Sie betrieben immer noch die tiefste Art der Bodennutzung, nämlich die Feldgraswirtschaft.



Die Schlochauer Wehranlage umfaßte einen Komplex von 500 x 200 Metern

Gleich der erste Komtur unseres Landes Ludwig von Liebenzelle richtete sein besonderes Augenmerk auf die bäuerliche Erschließung des Landes. Der Besiedelung, mit der eine starke Steigerung der Staatseinnahmen verbunden war, legte der Orden zu allen Zeiten größte Bedeutung bei. Das ist deutlich daran festzustellen, daß als Anwärter für den Posten eines Komturs in erster Linie Siedlungsfachleute ausgewählt wurden. Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts ist in der Schlochauer Komturei auch ein Ritter als „Waldmeister“ bekannt. In ihm haben wir den verantwortlichen Leiter für das Siedlungswerk zu sehen. Zum Waldamt gehörten alle Neulandsiedlungen, also alle auf ehemaligem Waldboden durch Rodung neugegründeten Dörfer. Einige Ritter der Schlochauer Burg wurden ziemlich früh auf Außenposten geschickt, wo sie besonders wichtige Aufgaben hatten. So saß schon im Jahre 1346 der Ritter Leykot als Pfleger in Pr. Friedland, um den Grenzverkehr mit Polen zu überwachen. Aus dem Jahre 1379 ist uns ein weiterer Pfleger für Landeck bekannt, für den man an der Einmündung der Dobrinka in die Küddow ein festes Haus erbaut hatte. 1383 findet man in Baldenburg ein Ordenshaus, das von dem Ordensbruder Ulrich von Prechlau verwaltet wird. Das Hammersteiner Haus wurde unter dem Hochmeister Konrad von Jungingen erst um 1400 errichtet. Soweit sich feststellen läßt, haben diese Pflegeämter keine eigenen Verwaltungsbezirke im Rahmen unserer Komturei gebildet. Die bäuerliche Siedlungsarbeit begann der Orden im Südteil unseres Landes und zwar im Raume Schlochau und Konitz. Galt es doch hier die Grenze gegen Polen durch ein geschlossenes Deutschtum zu sichern. Als ältestes Dorf ist uns Klein-Konitz bekannt, das um 1320 besiedelt wurde. Es folgten darauf in den nächsten Jahren die Dorfgründungen von Damnitz, Neukirch, Firchau und Lichtenhagen. Ihren wirtschaftlichen Rückhalt fanden diese Dörfer an der Stadt Konitz. Um die gleiche Zeit sind auch die

Dörfer Richnau, Dt. Briesen, Jenznick und Paglau gegründet worden. Mit der Anlage dieser Orte hatte der Orden sogenannte „Unternehmer“ betraut. Ihnen unterstand die Werbung der Siedler, die Verteilung des Bodens und die Anlage des Dorfes. Gewöhnlich mußten die Unternehmer den Siedlern Voranschuß leisten, damit diese über den schweren Anfang kamen. Manchmal hat auch der Orden helfend eingegriffen, indem er den Siedlern Geld lieh oder ihnen Getreide zur Verfügung stellte. So ist uns aus den Ordensbüchern bekannt, daß die Dörfer Stegers und Förstenau, die 1376 besetzt wurden, noch im Jahre 1392 mit der Rückzahlung der vom Orden geleisteten Hilfe im Rückstand geblieben waren. Das gleiche wird von den Bürgern der im Jahre 1382 gegründeten Stadt Baldenburg berichtet. In allen Dörfern blieben die Siedler je nach den örtlichen Verhältnissen für die ersten 5 oder 10 Jahre von der Zinsleistung befreit. Die Siedlungen wurden als Straßen-, Anger- oder Platzdörfer angelegt. Jedes Dorf bildete eine feste Gemeinschaft, die sich in der Person des Schulzen (= der frühere Unternehmer!) verkörperte. Jeder Ort hatte ein eigenes Dorfgericht, dem der Schulze vorstand. Die Aufteilung der Dorfflur in Gewanne zwang die Bauern zu einer gleichzeitigen Durchführung der Feldarbeit. Um das Jahr 1340 war die Dorfgründung im Südteil des Schlochauer Landes im großen und ganzen abgeschlossen. Die Krönung der Arbeit bildete hier um 1340 die Gründung der Stadt Schlochau, die im Jahre 1348 vom Orden ihre Handfeste erhielt. —

Inzwischen war auch schon im südwestlichen Teile unseres Landes die Siedlungsarbeit aufgenommen worden. In kürzester Frist entstanden hier um 1335—1350 ein Dutzend deutscher Dörfer, die vorwiegend auf Wald- und Odland gegrün-

det wurden. Darum hatten diese Orte besonders große Gemarkungen (z. B.: Stretzin, Steinborn!). Im Zuge dieser neuerlichen Siedlung entstand auch die Stadt Pr. Friedland, der im Jahre 1354 durch Hochmeister Winrich von Kniprode eine Handfeste verliehen wurde.

So war denn um 1350 der etwa 20 km breite Grenzstreifen gegen Polen hin durch die Gründung von zwei Dutzend Dörfern gesichert worden. Es muß aber bemerkt werden, daß diese Siedlungstätigkeit nicht das Werk der Landesherren allein war. Neben den Ordensherren, die die sogenannten „Zinsdörfer“ schufen, traten auch Privatpersonen als Siedlungsträger auf. Dies waren zumeist Männer ritterlicher Herkunft, denen der Orden ein größeres Stück Land zu Lehen gegeben hatte. Den kleineren Teil behielten sie zur eigenen Bewirtschaftung (daher der Name Rittergut!), während sie auf dem größeren Stück ein Dorf gründeten. Diese Guts- oder Eigendörfer unterschieden sich von den Zinsdörfern darin, daß die Bauern ihre Abgaben nicht direkt an den Orden, sondern an ihren Gutsbesitzer entrichteten. Solch ein Gutsdorf war z. B. Mosnitz, das im Jahre 1323 von Johannes von Parsow gegründet wurde. Ein Gutsbesitzer Stange saß um 1340 in Stretzin, und ein Alexander Stange saß wenig später auf dem Gut Flötenstein. Titze von Ronnenberg erhielt 1341 größeren Landbesitz in Prehlau. Den siedlungsfreudigen Gutsherren wurde hauptsächlich Wald- und Odland zugewiesen. Im Zuge dieser gutherrlichen Siedlungsarbeit entstanden fernerhin unsere Dörfer Schönwerder, Hennigsdorf, Blumfelde, Steinborn und Schildberg.

(Fortsetzung folgt)

## Flatower Kurzgeschichten

von Karl Lenz

„Es war einmal ein treuer Husar ...“ Ach nein, das wollte ich ja nicht singen; denn die Faschingszeit mit ihrem Geschunkel, den Konfettischlangen und den Helaurufen gehört der Vergangenheit an, und Februar, der wegen seiner Kürze oft auch als Däumling bezeichnet wird, ist auch vorbei. Er brachte uns dieses Mal im westdeutschen Raum allerlei Schneefälle, Schneeverwehungen und Kälte. Ja, da kann ich jetzt nur singen: „Der Lenz ist angekommen!“ Kalendermäßig trifft dies ja erst auf den 21. März zu; aber Weidenkätzchen, Schneeglöckchen, Krokus und Tulpen sind als Vorboten jetzt schon da, und die langentbehrte Sonne geht täglich früher auf und wird immer wärmer.

Da war im lieben Flatow die Zeit, wo man von Woche zu Woche immer mehr Spaziergänger in unserem Tiergarten traf. Freund Walter und ich waren auch dabei, und dann stand eines Tages die Frage zwischen uns: „Ob wir wohl schon mal zum Sandsee wandern?“ Gesagt, getan. Zuerst tippelten wir ein Stückchen auf der Stewnitzer Chaussee entlang, dann ging der Weg zunächst links, nach kurzer Zeit rechts neben der Ostbahn weiter; der Teufelssee tauchte auf, seines moorigen Grundes wegen sah er immer dunkel und finster aus. Nun kam noch der kleine mit Kiefern bestandene Hügel. Wir schritten langsam bergan, und dann lag er vor uns, der Sandsee, unser Ferienparadies. Wir sprachen zunächst kein Wort, schauten und schauten, und der letzte Sommer mit seinem Baden, Angeln, Sonnen und Tollen feierte Wiederkehr in unserm Innern. Plötzlich schnellte Walters Oberarm mit einem Ruck nach oben, und mit dem Zeigefinger deutete er auf eine bestimmte Stelle links unten von uns im Sande: Du, da ist ja noch unsere Feuerstelle für das Heißmachen der „Pommerschen Wurst“! Und tatsächlich, verkohlte und vom Sand halb zugewehte Holzstücke und umherliegende halbverkohlte Kienäpfel waren noch zu sehen. — Eine „Pommersche“, wie sie kurz genannt wurde, gehörte mit zu unseren. Ganztagsausflügen. Sie wurde, wie auch unsere kleinen Würstchen, die im Volksmund auch „Zisken“ genannt wurden, heiß gegessen; sie war kringelförmig und natürlich bedeutend umfangreicher. Wenn wir mit fünf oder sechs Personen am Sandsee vertreten waren, mußte so ein Kringel schon etwa zwei Pfund wiegen. Wenn dann der Ruf ertönte: „Die Pommersche ist heiß!“, war jeder von uns zur Stelle. Ein Stück „Pommersche“ mit viel Mostrich drauf und einem Brötchen dazu war damals für uns ja auch etwas Köstliches. Die beste „Pommersche“ gab es in der Fleischerei Frohwerk, deren letzter Inhaber, Ernst Frohwerk, leider schon mit 65 Jahren von uns ging. Am 3. April jährt sich sein Todestag. Viele Flatower werden ihm gewiß an diesem Tage ein stilles Gedenken widmen.

\*

## Flatow heute!



Campingshäuser am Petziner See. Im Hintergrund der Tiergarten

## Autobahn-Rastplatz Schlochau!

Wie das Bundesverkehrsministerium mitteilt, hat ein Rastplatz an der Autobahnstrecke Hannover—Kassel den Namen „Schlochau“ erhalten. Der Rastplatz ist im Kreise Northeim gelegen. Wer also in seinem kommenden Urlaub die Autobahn bei Northeim befährt, der raste bitte einmal in „Schlochau“.

## Ein Gruß aus Pakistan

Unser Schönfelder Landsmann Hans Herlitz befindet sich nun bereits fast ein Jahr mit seiner jungen Frau im Nachbarstaat Indiens, Pakistan, auf Montage. „Bald ist es wieder soweit zur Heimreise“. Allen seinen Landsleuten sendet er herzliche Grüße. Ein Erlebnisbericht soll folgen.

## Osterausgabe des Kreisblattes!

Die nächste Ausgabe unseres Heimatblattes soll als Osternummer noch vor dem Fest in die Hände aller Leser gelangen. Bitte tragen Sie dazu bei, daß dieses noch möglich wird, und senden Sie alle zur Veröffentlichung bestimmten Mitteilungen recht bald, spätestens aber bis zum 25. März, an das Kreisblatt in 53 Bonn 5, Postfach 5045, ein! Eilboten sendungen müssen an die folgende Anschrift gerichtet werden: Erich Wendtlandt, 53 Bonn, Sandtstraße 32.

## Ein Bericht aus Linde über die Volkstumsarbeit im Kreise Flatow

von Albert H. Müller

(2)



Berichtigung zum 1. Teil in der Februar-Ausgabe, Seite 2412, 4. Absatz, Zeile 6 usf.: Es muß dort heißen:  
„Er (der Bürgermeister) wurde in seiner Arbeit unterstützt vom Gemeinderat und vom Kollegium der Schule Linde, dessen Leiter damals der Hauptlehrer Max Schmidt war.“

\*

Die Fortschritte im Musikalischen ermöglichten es, daß sich das Orchester an größere Aufgaben heranwagte. Das erste festliche Ereignis bildete ein Mozart-Abend. Studienrat Stämmeler-Flatow hielt die Mozart-Gedächtnisrede. Er bemühte sich auch sonst um die Fortschritte des jungen Orchesters im Künstlerischen. Seine „prophetische“ Voraussage lautete: Bei der großen Anteilnahme der Bevölkerung würden wie zu Haydns Zeiten, künftig nur Menschen in die Dorfgemeinschaft aufgenommen werden, die ein Instrument spielten oder willens wären, es zu erlernen. Das war natürlich scherzhaft gemeint. — Aus dem Orchester heraus bildete sich ein Klavierquartett mit den Herren W. Pordom (I. Violine), F. Dosch (II. Violine), H. Schliemann (Violoncello) und A. Müller (Klavier). Es spielte vorzugsweise klassische Musik und bereicherte so das Programm der Musikabende. Die vielfältige Musikausübung wirkte anregend und ansteckend, so daß auf die Anregungen von Frau Breitzke und Fräulein Pahl ein Frauenchor gegründet wurde. Er sang unter der Leitung von Lehrer Müller dreistimmig aus den Liederbüchern der Jugendmusikbewegung. Bei den Musikabenden zum Gedächtnis der großen Komponisten sang er mit dem Männergesangsverein Lieder für Gemischten Chor. So trat er z. B. auf der J. S. Bach-Feierstunde auf. Hier hielt Kreisjugendpfleger Rektor Splittstößer-Flatow die Gedenkrede.

Den Höhepunkt der musikalischen Veranstaltungen bildete aber die Händel-Gedenkfeier aus Anlaß des G. F. Händel-Jubiläums. Die Gedenkrede hielt Oberschullehrer Lomnitz-Pr. Friedland. Seine Tochter, Fräulein Gertrud Lomnitz, eine Schülerin von Kammersängerin Eleanor Schloßhauer-Reynolds, Berlin und New York, begeisterte die Zuhörer durch zwei Arien von Händel. Begleitet wurde sie von ihrer Meisterschülerin Fräulein Tilly Zmudzinski-Pr. Friedland.

Aber nicht nur die weltliche Musik wurde von der Musikvereinigung Linde gepflegt, sondern auch die geistliche. So wirkte die Vereinigung auch bei dem Festkonzert aus Anlaß der Einweihung der neuen evangelischen Kirche in Linde im Jahre 1933 mit. — Außerdem veranstaltete der Organist Lehrer Müller „Geistliche Abendmusiken“ in der Kirche. Hier wirkte nicht nur der Gemischte Chor, sondern auch die neugegründete „Musikgruppe“ des Lehrervereins Linde mit. Diese Instrumentalmusikgruppe pflegte besonders die Kammermusik. Sie übte im Anschluß an die monatlichen Konferenzen des Lehrervereins Linde und zwar mit Geigen, Flöte und Klavier. Auch sie wurde von Oberschullehrer Lomnitz mit Rat und Tat (Violoncello) unterstützt. Sein Wirken im Raum Pr. Friedland-Linde ist in einem Artikel in unserem Heimatblatt besonders gewürdigt worden: „Ein Leben für die Musik.“

Die Kammermusikgruppe des Lehrervereins wirkte bei mehreren Veranstaltungen mit. Besonders erwähnenswert sind die „Festliche Musik“ auf Einladung des Kreislehrervereins Flatow im Flatower „Freundschaftsgarten“ aus Anlaß einer Festsetzung, die Teilnahme an der Kircheneinweihung in Linde und an der Einweihung des Schulneubaues in Gr.-Butzig.

Wegen des Nachwuchses für ihr Orchester brauchte sich die Musikvereinigung Linde keine Sorgen zu machen, da in der Schule eine Generation heranwuchs, die an Instrumenten besonders ausgebildet wurde: im Geigenspiel, an Blockflöten und Gitarren. Die ersten Schulentlassenen konnten bereits vor

dem 2. Weltkrieg in das Orchester eingegliedert werden. Es gibt ein Foto dieser Schulmusikgruppe. In welchen Händen befindet sich noch ein solches? Der Besitzer desselben wird herzlich gebeten, es für kurze Zeit zur Reproduktion an Lehrer Müller in 289 Nordenham, Hafenstraße 59 freundlichst zu überlassen.

Das Rüstzeug für ihren Dienst am deutschen Volkstum in der Grenzmark Posen-Westpreußen erhielten die Teilnehmer auf den Lehrgängen, zumeist für Lehrer und Jugendführer, in Kursen, um deren Durchführung Oberregierungsrat Templin-Schneidemühl, Professor Emil Pax-Schneidemühl, Schulrat Saddey-Schönlanke und Kreisjugendpfleger Rektor Splittstößer-Flatow bemüht waren. Oberpräsident von Bülow-Schneidemühl nahm ebenfalls regen persönlichen Anteil an dieser Arbeit.

Anfangs wurde der bekannte Musikpädagoge Professor Fritz Jöde-Berlin, der auch in der Jugendbewegung eine führende Rolle spielte, für die Leitung der Lehrgänge gewonnen, die in der ganzen Grenzmark stattfanden, z. B. in Haus Behle bei Schönlanke, Obrawalde bei Meseritz, Flatow und Marienbuchen bei Linde. Ihren Abschluß fanden diese Lehrgänge in „Offenen Singstunden“ unter Leitung von Professor Jöde, zu denen die gesamte Bevölkerung eingeladen war.

In den letzten Jahren vor dem 2. Weltkrieg schaltete sich auch der „Bund Deutscher Osten“ in den Volkstumskampf ein. In seinem Auftrage führte der Lehrkörper des Staatl. Musikheims Frankfurt (Oder) Wochenendlehrgänge, zumeist in der Jugendherberge in Flatow, durch. Die Dozenten, unter ihnen der jetzige Professor an der Hochschule für Lehrerbildung in Osnabrück, Kurt Sydow, führten die Kurssteilnehmer, die sich nicht nur aus Lehrern, sondern aus allen Bevölkerungskreisen zusammensetzten, in Theorie und Praxis der Volksmusik, in Laienspiel, Gestaltung von Feierstunden, Gymnastik,

In der evangelischen Kirchengemeinde Linde bestand auch ein Jungmädchenchor, der bei den Veranstaltungen unter Leitung der Ehefrau des Herrn Pfarrer Schaper die Zuhörer durch Lieder und Volkstänze erfreute. — Diese Ausführungen sollen zeigen, wie sich alle deutschen Kräfte in ernstem Ringen um die Pflege ihres Volkstums bemühten.

\*

Das Foto zeigt das Orchester der „Musikvereinigung Linde 1932“. Wir erkennen darauf: von links Tischlermeister J. Bromund und Tischler A. Klawitter (Klarinette); davor Dachdeckermeister W. Mausolf und Tischler F. K. Sukaal (Konzertflöte); dann die Geigenspieler Bäckermeister M. Orban, Bäcker Schuhmann, H. Kinzel-Firchau als Gast; nächste Reihe: Gymnasiast O. Mausolf; Stellmacher G. Spring; Lehrerln Fr. Berg; dahinter Friseur G. Pankonin; Frau Müller; Schüler A. Schmidt; hinter ihnen: Karl Goede (Trompete); Kaufmann Tietz (Violine); Fr. L. Mausolf (Klavier).

Weiter vor der Schultafel: von links Hauptlehrer M. Schmidt (Cello); Kelterei- und Gutsbesitzer H. Schliemann, Freigut Linde (Cello); O. Pankonin (Kontrabaß) und vor dem Orchester mit Takstock Lehrer A. Müller (Dirigent).

Da die Aufnahme etwa 1934 entstand, fehlen folgende Spieler, die später hinzukamen: Kaufmann W. Pordom (Violine und Konzertmeister); Lehrer Fr. Dosch (Violine); Dentist E. Bleck (Violine); Fr. Schmidt (Violine); H. Breitzke (Konzertflöte); Tischler Erich Roß (Kontrabaß).

**Die nächste Ausgabe unserer Heimatzeitung  
erscheint noch vor dem Osterfest!**

## Lang, lang ist's her . . .

### Erinnerungen eines alten Mannes an seine Heimatstadt Krojanke

E. H. schrieb an Seine Majestät, den Kaiser nach Berlin — Vereinsgründungen waren früher das „Hobby“ der jungen Leute — „Hugo, lernst du auch noch tanzen?“

Erich Hoffmann war ein Sohn der Stadt Krojanke, ein treuer Sohn unserer Heimat. Nach dem Zusammenbruch 1945 blieb er mit seiner Familie in Flatow und ist auch im alten deutschen Osten gestorben. Gegen Ende seines Lebens, das manchmal so bewegt war, daß viele Landsleute ihm nicht mehr folgen zu können glaubten, war er fast erblindet, doch immer wieder setzte er sich an seine alte, klapprige Schreibmaschine mit den abgenutzten Typen und tippte mit seinen fast erloschenen Augen und steifen Fingern kleine Berichte und Erinnerungen aus der alten Heimat. Viele dieser Blätter fanden über zwei unbarmherzige Grenzen hinweg den Weg zu mir.

Es war nicht leicht, alles zu entziffern. Manchmal waren ganze Wörter fast unleserlich, Silben fehlten, Zeilen waren durcheinandergelassen. Einige Sätze waren nur kümmerliche Brocken, und die Wortwahl war ungelent, obwohl Erich Hoffmann früher ein sehr glatte Feder schrieb.

Ich meine, daß es an der Zeit ist, diese Erinnerungsblätter den Krojancker Landsleuten zu übergeben. Ich habe daran ausgebessert, geglättet und sie gefälliger gemacht, diese Jugenderinnerungen Erich Hoffmanns. Es sind wertvolle Beiträge zum bürgerlichen Leben und zur Kulturgeschichte unserer ostdeutschen Heimat. Sollten sich bei den Namen, Daten oder Ereignissen kleine Fehler eingeschlichen haben, mögen das Alter, der Ursprung und der lange Weg der Blätter als Entschuldigung gelten. Und außerdem . . . lang, lang ist's her . . .

Wolfgang Bahr

Und nun die Erinnerungen:

Es war der 16. Februar 1896. Ich empfand diesen Tag als einen Höhepunkt in unserm Jugenddasein in Krojanke. Im Frank'schen Saale gaben wir damals eine Vorstellung mit zwei Theaterstücken und Lebenden Bildern. Obwohl das Eintrittsgeld nur 5 Pf betrug, erzielten wir mit den freiwilligen Spenden zusammen eine Einnahme von 37 Mark. Das war enorm für unsere Jugendgemeinschaft. Da uns Lehrer Petrich zum Schluß noch besonders unterstützt hatte, bekam er auch den ganzen Betrag zur Anschaffung von Trommeln und Pfeifen für die Turner ausgehändigt. Sonst war der ganze Aufbau und die Durchführung des Abends das Werk einer Gruppe junger Freunde, von denen mir noch viele in Erinnerung sind: Hedwig und Eugen Semm, Willy Hartmann und Paul Heymann waren die aktivsten. Ich selbst spielte den Müller von Sanssouci.

Unser Jugendverein war im Juli des Jahres 1895 gegründet worden. Als damals die Krojancker Liedertafel zu neuem Leben erweckt worden war, wollten wir Jungen nicht zurückstehen und mit dem Gesangverein wenigstens in Sachen Vereinsgründung wetteifern. Unsere Gesangstunden hielten wir in Hoffmanns Werkstatt ab. Dirigenten waren Eugen Semm und ich, und das erste Lied, das wir feierlich-ernst singen konnten, war „Brüder reicht die Hand zum Bunde“.

Nach dem Erfolg im Frank'schen Saale schwoll uns der Kamm aber so gewaltig, das ich an S.M. den Kaiser nach Berlin schrieb und um eine Fahne für unsern Jugendverein bat. Das war gewiß recht vorwitzig, und die Folge dieser jugendlichen Überheblichkeit war, daß der Krojancker Bürgermeister unsern Jugendverein amtlich auflöste, nachdem er ein Jahr so ruhmreich bestanden hatte.

Es war aber nicht das erste Mal, daß wir uns zu einer Jugendgruppe zusammengefunden hatten. Schon 1894 spielten wir regelmäßig Soldat mit Holzsäbel und Pusterohr. Mit einer Gegenpartei, die unter der Führung von Samuel Wald stand, wurde eine Schlacht ausgetragen. Ich hatte damals den Titel eines „Obersten“, als wir in den Kampf zogen. Das „Gemetzeln“ endete damit, daß man mir das „Schwert“ des gegnerischen Führers überbrachte. Sonst wurde mit dem Pusterohr hinter Wieses Scheune geübt.

Im Mai 1897 war es wieder einmal so weit: es wurde ein ganz moderner Verein ins Leben gerufen, die „Concordia“, ein Zusammenschluß von Lateinschülern, die bei Theodor Lehmann Privatunterricht hatten. Auch die Freunde der „Lateiner“ wurden aufgenommen. In der Gründungsversammlung standen Paul Frydrichowicz und ich zur Wahl für das Amt des Präsidenten. Die Wahl ging zu meinen Gunsten aus, und Paul zog sich gekränkt aus dem Leben des Vereins zurück. Er war bis 1945 als Arzt in Tüzt tätig. Das „Arbeitsbüro“ der „Concordia“ war im Hause Hartmann in der Langen Straße.

Jedes Mitglied der Vereinigung erhielt zunächst einmal einen lateinischen Namen, und dann machten wir Ausflüge in die Umgebung der Heimatstadt, so auch zu Schmekels Mühle, wo wir Kahnfahrten auf der Glumia unternahmen. Als Mitglieder sind mir noch in Erinnerung: Willy Hartmann (stellvertretender Präsident), Karl und Kurt Schmekel (ihr Bruder Max war 1893 an Diphtheritis gestorben), Karl Hoffmann, Ernst und Siegmund Mragolinski, Walter Hirschfeld, Otto Teske, Hillard Gneiser, Eugen und Karl Semm und Wilhelm Frank (Schriftführer). Beiträge wurden in Geld entrichtet, dafür gab es aber monatliche Zeugnisse, wie schon in früheren Jugendvereinen.

Am 4. Oktober 1897 wurde in der Kleinen Heide ein herbstliches Waldfest gefeiert. Mit einem Handwagen ging es hinaus, der beladen war mit einem Faß Limonade, zwei Flaschen Wein und süßem Schnaps. Der Wein war eine Stiftung von Hartmann, die Süßigkeiten spendete der Kaufmannssohn Schulz, und auch Walter Hirschfeld zeigte sich nicht kleinlich. Nach dem Fest im Walde zogen wir noch alle zum Karussellfahren auf der Vinare.

Als die meisten Freunde 1898 ins Gymnasium nach Schneidemühl gingen oder eine Lehrstelle antraten, löste sich der Verein auf. Sein Hauptbuch aber habe ich immer noch aufgehoben.

Wenn Ferien waren, trafen wir uns täglich in Krojanke und machten Wanderungen. Dabei war besonders Paul Heymann als Pfadfinder und Überrascher berühmt. Als wir 1903 seinen Abschied von Krojanke bei Hartmann feierten, wurde ein Achtel Bier aufgelegt und manches Schnäpschen wurde konsumiert. Wir waren also in recht seliger Stimmung, als wir nachts durch die Straßen unserer kleinen Stadt nach Hause zogen. Unser Freund Emil Dexling aber hatte so schiefe Gedanken, daß ihm die Beine den Dienst versagten; so mußten wir ihn nicht gerade leise nach Hause tragen. Leider hat der gute Junge nicht viel von seinem Leben gehabt. Es war viel Mühe und Arbeit gewesen, und im Jahre 1918 starb er früh im Alter von 36 Jahren in Flatow. Mit diesem lieben Menschen und mit dem guten Erich Hardtke habe ich viele Lieder und Couplets vorgetragen.

Unvergeßlich sind mir die schönen Spaziergänge und Plauderstunden an lauen Sommerabenden in den 1895 erstellten städtischen Anlagen. Auch manche Erinnerung an einen kräftigen Schoppen bei Kunkels oder Riese, Skatabende bei Hartmann und Dexling, Billard- und Kegelabende bei Ritter waren Abwechslungen schöner Art.

Einmal im Jahre wurde in Krojanke das Schulfest gefeiert, zunächst auf der Wiese an der 1896 erbauten Försterei, einmal in den Belz'schen Ellern am Tarnowker Weg, dann auf einer Wiese in der Nähe des Bahnwärterhauses Matwich. Natürlich machte Hermann Kalließ mit seiner Kapelle die Musik. Uns Kindern wurden Limonade, Süßigkeiten und kleine Geschenke überreicht. Die Gelder für das immer sehr schöne Fest wurden von der Stadt und aus privaten Spenden aufgebracht.

In den Jahren um die Jahrhundertwende wurde natürlich noch das Sedanfest am 2. September gefeiert. Regelmäßig aber stieg auf dem Frank'schen Saale am 27. Januar die Kaiser-Geburtstags-Feier. Wir Kinder hatten dann schulfrei.

Am 2. und 3. Pfingsttage war für uns Jungen das schönste Fest des Jahres: Schützenfest. Leider mußte ich im Jahre 1893 von diesem Fest krank nach Hause gebracht werden, die Diphtheritis hatte auch mich ergriffen. 6 Wochen vorher war meine Schwester Hedwig schon der heimtückischen Krankheit erlegen, und auch mich hatte man in der Stadt bereits totgesagt. Georg Kuss, ein Schulkamerad von mir, war auf diese Nachricht hin schon unterwegs, um Grünes für meine Beerdigung zu holen. Aber Unkraut vergeht nicht, ich wurde wieder gesund. Wenige Wochen später aber trugen wir Georg Kuss zu Grabe, den die böse Krankheit dahingerafft hatte.

Bei einem Schützenfest vor etwa 55 Jahren geschah ein entsetzliches Unglück. Eine verirrt Kugel hatte einen Hütjungen nicht weit vom Schießstand getroffen und getötet. Das war für den damaligen Vorsitzenden der Gilde, Emil Galow, eine sehr böse Sache.

Die Schützengilde war übrigens der älteste Verein in Krojanke. Das im Jahre 1906 erbaute Schützenhaus steht heute nicht mehr, aber wir erinnern uns gern an den ersten Schützenwirt Hugo Kunkel und an den alten Schützenhauptmann Landwirt Teske.

In den 80er Jahren wurde der Krojancker Kriegerverein gegründet, dessen Vorsitzende u. a. Postvorsteher Rolber und Landwirtschaftsschuldirektor Liebenow waren. 1913 schuf man das schöne Kriegerdenkmal. Das Standbild des alten Kaisers war aus Bronze und mußte im 2. Weltkrieg abgeliefert werden. Ein Denkmal für die Gefallenen des 1. Weltkrieges wurde um 1925 an der Straße nach Glubschin errichtet. Es ist nun auch zerstört worden. Schon im Jahre 1893 wurde im Garten der Domäne Krojanke der Kreiskriegerverband Flatow gegründet.

Ein Geselligkeitsverein, der viele Einwohner unserer Stadt zusammenschloß, war die Bürgerredoute, die schon in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts ins Leben gerufen wurde. Im Jahre 1894 veranstalteten alle Handwerker der Stadt ein großes Fest, dessen Durchführung in den Händen des Böttchermeisters Hoffmann lag. Sein Großvater, Weißbäcker von Beruf, war bereits 1793 Vorsteher des Krojancker Gewerks.

Es gab auch einen Badeverein, den der Lehrer Petrich leitete. Ihm ist die Errichtung einer Badeanstalt im Jahre 1896 zu verdanken. Petrich hob auch einen Radfahrerverein aus der Taufe. In diesem Verein wurde von einer besonderen sportlichen Leistung Petrichs gesprochen. Er soll in einer ungewöhnlich schnellen Radfahrt von Krojanke die Stadt Polzin erreicht haben. Ein Konkurrent des radelnden Lehrers überprüfte diese Fahrt aber genau, und in einem Zeitungs-Eingesandt stellte der Sportsfreund dann fest, daß Petrich den größten Teil der Strecke nicht mit dem Rade, sondern mit der Eisenbahn zurückgelegt hatte. Oh, wie peinlich!

\*

Nun möchte ich noch über die repräsentativen Gebäude und von einigen Prominenten in unserer Heimatstadt sprechen.

Die katholische Kirche wurde im Jahre 1715 aus einer alten Burg an der Glumia gebaut. Von 1902 war Prälat Schönke als Priester dort tätig und amtierte bis 1942. Er war ein Krojancker Kind, sein Vater war einmal Postvorsteher bei uns.

Die evangelische Kirche auf dem Markt stammt aus dem Jahre 1849, vorher stand ein Gotteshaus auf der Vinare. 1892 bis 1935 betreute Pfarrer Bohn die Gemeinde, vorher war es Superintendent Rohde.

Die Synagoge wurde leider 1938 von den Nazis niedergebrannt. Die Post war in einem Gebäude untergebracht, das 1902 errichtet worden war. Auch dieses Haus ist 1945 abgebrannt.

Unsere Stadtverwaltung arbeitete bis 1893 im Hause Hückel am Markt. Sie zog dann um ins Haus Dexling in der Langestraße. 1902 kaufte die Stadt gegenüber der katholischen Kirche ein Haus und 1912 das Meyerhardt'sche Haus am Markt. Auch dieses Gebäude ist abgebrannt. Von 1892 bis 1922 war Hermann Hafemann unser Bürgermeister, dann die Herren Semter, Draheim und Coerlin.

Die Domäne Krojanke kam 1839 durch Kauf in den Besitz des preußischen Königshauses. Sie wurde nach 1933 parzelliert und besiedelt. Heute beherbergt das Gutshaus eine Müllerschule. Eine Brauerei ging bald nach 1900 ein, die Mühle aber war über 60 Jahre im Besitz der Familie Schmekel.

\*

Und nun sei auch noch etwas über die Schule und unsere Lehrer berichtet. Sie wurde 1865 erbaut und 1912 erweitert. Als Scholdiener kenne ich die Herren Seibt und Block. In den 80er Jahren gab es an unserer Schule schon gehobene Klassen, wie es auch nach 1925 wieder der Fall war.

Von unsern Lehrern seien genannt: Rektor Adolf Wagner, ein Jungeselle, der 1906 nach Thüringen ging, Lehrer Karl Schneider und sein Sohn Ernst, der 1945 bei Flatow erschossen aufgefunden wurde. Lehrer Theodor Lehmann verstarb 1920 und unser Zeichenlehrer Eduard Waldheim 1930. Josef Kalinowski lebte später bis 1927 in Schneidemühl, und der Ostpreuße Bernhard Wölke, ebenfalls Jungeselle, lebte bis 1920. Auch Rudolf Wiczowski war unverheiratet, er verstarb erst 1950 in Bochum. Einen tragischen Tod fand Lehrer Karl Splittstösser, der 1930 einem Herzschlag erlag, als er zur Schule gehen wollte. Sein Sohn Artur war bis 1945 Rektor in Flatow und lebt jetzt nicht weit von Bremen. Erwähnt sei auch noch Lehrer Franz Hoppe.

Zu meiner Schulzeit unterrichteten 11 Lehrer in 12 Klassen, immer Jungen und Mädchen in einer Klasse gemeinsam. Ein Klassenraum befand sich damals im Hause von Pommerening, dort unterrichtete vorwiegend der schon vorher erwähnte Huldreich Petrich, der 1920 verstarb. Er war Turnlehrer und Organist, und bei Beerdigungen sang er mit 12 Sängerknaben am Grabe der Verstorbenen.

Eine besondere Einrichtung zur gesellschaftlichen Erziehung der Krojancker Jugend war die Tanzstunde. Um 1894 kam ein Herr Bode aus Bromberg, um uns im Frank'schen Saale die ersten Schritte auf dem Parkett beizubringen. Um 1900 war Wilhelm Kleinschmidt aus Schneidemühl unser Tanzlehrer. Ohne Zweifel war Kleinschmidt ein tüchtiger Lehrer, aber den heranwachsenden Salonlöwen gegenüber war er zuweilen etwas herb. Ich selbst habe bei ihm viel gelernt, so daß ich später auf Tanzveranstaltungen Conter und Quadrille kommandieren konnte. 1903 gab dann Herr Hunisch aus Landsberg einen Tankurses im Hotel Kronprinz. Seine Tochter, die dabei assistierte, war eine Schönheit, so daß wir jungen Männer gern und zahlreich wenigstens als Zuschauer kamen. Bei solch einer Tanzstunde entgleiste Hillard Gneiser, der dem Alkohol reichlich zugesprochen hatte, gesellschaftlich beträchtlich. Plötzlich rief er laut durch den Saal seinem Freunde Kunkel zu: „Hugo, du altes Aas, lernst du auch noch tanzen?“

Den letzten Kursus, den unser Jahrgang mitmachte, gab Herr Pauly aus Jastrow. Hier war meine liebe Frau Helena schon meine Tanzstundendame.

\*

Im Jahre 1903 wollten die Flatower in Krojanke einen Turnverein gründen. Wir Lokalpatrioten wollten uns hierzu aber nicht bereitfinden und konterten am 14. Juli 1903 im Lokal Riess mit dem „Verband Krojancker Jugendfreunde“. Wir waren ein unternehmungslustiges, vereinsfreudiges Völkchen damals um die Jahrhundertwende. Fast 5 Jahre bestand dieser Verein, wir veranstalteten Kommerse, die allgemein Aufsehen erregten, weil sie tadellos aufgezogen und ausgestattet waren. Rund 25 Mark mußten für Getränke und Schnitten aufgebracht werden, und wir tranken meistens Wein. Es versteht sich, daß wir am Schluß der Kommerse meistens selig waren.

Leider gingen die Interessen einiger Mitglieder andere Wege, und vielleicht versäumten wir es auch, den Verein zeitgemäßer aufzuziehen, und so ging die Gruppe am Streit über Kleinigkeiten langsam zu Grunde. Bald fehlten die Brüder Semm, dann Gneiser und Frank, später Karl Hinz und Iwanski, die wie manche andere die Heimatstadt verließen. Im Jahre 1938 scheiterte ein geplantes Treffen der alten Freunde an der drohenden Kriegsgefahr. 1952/53 schickte ich allen Freunden aus der alten Heimat ein Rundschreiben zum 50. Gründungstag unseres Freundeskreises. Es hat nicht mehr alle erreicht.

\*

Damit aber gehörten unsere Jahrgänge der Vergangenheit an. Für uns war die Jahrhundertwende der schönste Abschnitt unseres Lebens, nämlich der einer goldenen Jugend. Heute ist diese Zeit wohl ein Stück Krojancker Geschichte.

### Polnische Fallschirmjäger an der Zonengrenze

**Bonn** (hvp) — In den politischen Kreisen der Bundeshauptstadt hat es besondere Beachtung gefunden, daß die Manöver der Streitkräfte des Warschauer Paktes in der Sowjetzone offensiv gegen die Bundesrepublik angelegt waren und daß im Rahmen dieses Herbstmanövers „Oktobersturm“ polnische Fallschirmtruppen in der Nähe der Zonengrenze abgesetzt worden sind.

Es habe sich, so wurde in Bonn hierzu geäußert, um eine militärische Demonstration gehandelt, die dazu bestimmt gewesen sei, den neu gewählten Bundestag, die Bundesregierung und alle diejenigen politischen Kräfte in der Bundesrepublik Deutschland einzuschüchtern, die für eine Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands in Frieden und Freiheit eintreten. Zugleich sei durch diese Manöver — an der neben Verbänden der sowjetzonalen „Volksarmee“, der sowjetischen Besatzungstruppen und polnischen Fallschirmjäger auch Einheiten der tschechischen Armee teilnahmen —, unter Beweis gestellt worden, welche außerordentliche Gefährdung für das freie Europa durch eine Regelung im Sinne des Rapacki-Plans hervorgerufen werden würde. Dieser nach dem polnischen Außenminister benannte sowjetische Plan sieht eine sogenannte „Entatomarisierung Zentraleuropas“ vor. Wenn dies erreicht werden würde, wurde in Bonn hierzu geäußert, könnten „die überlegenen konventionellen Streitkräfte des Warschauer Paktes gegen die Bundesrepublik eingesetzt werden, weil das Risiko einer solchen Aggression dann als gering eingeschätzt werden würde“. Die Manöver des Sowjetblocks in Thüringen und anderen Räumen der Sowjetzone hätten bereits ein solches offensives Vorgehen mit dem Ziel der Rhein-Linie — also der Besetzung der Bundesrepublik — zum Gegenstand gehabt.

## Eisenbahnerlebnisse in Ostafrika

Georg Ritgen

Heute will ich erzählen von Erlebnissen, die ich in Ostafrika vor knapp vierzig Jahren hatte, und die mir damals viel Spaß machten. — In Begleitung von Herrn K., der langjährige Afrika-Erfahrung hinter sich hatte, war ich am Vortage in Dar-es-Salaam angekommen, und nun sollte die Reise weitergehen auf seine Pflanzung, die an der Mittellandbahn lag. Wir hatten unsre Fahrkarten gelöst, und ich wollte mein zahlreiches Reisegepäck mit mehreren Kisten und schweren Tropenkoffern als Passagiergut auf der Bahnabfertigung expedieren. Da schritt Herr K. ein: „Wo denken Sie hin? So kriegen wir die Sachen nicht dorthin, wohin wir sie haben wollen, nach Haltepunkt km 72,6. Zwar haben wir dort Anschlußgleise für unsre Sisalfabrik Kikongo, aber dort darf kein D-Zug halten, mit dem wir jetzt fahren wollen. Offiziell müssen wir auf der Station vorher in Ngeta oder hinterher in Ruvu raus. Die Wege zur Pflanzung sind dann aber weit und schlecht und unbequem, dazu bei Nacht gefährlich.“ „Ja, aber was dann tun?“ — Er grinst: „Bakshish natürlich! Die Boys müssen unsre Koffer direkt an den Gepäckwagen des Zuges bringen, alles weitere besorgt dann ein Geldschein für den Schaffner!“ — Gesagt, getan! Die Fahrt ging los, und wir nahmen gleich im Speisewagen Platz. Wir mußten ja nun den Zugführer veranlassen, den Zug bei km 72,6 anzuhalten, und das ließ sich natürlich nur durch Unterhaltung bei einigen Whisky-Sodas machen. Herr K. behauptete immer, das Schönste in Afrika sei der Durst, den man dort immer habe.

Der Zugführer kam, nahm auf unsre Einladung hin auch gleich bei uns Platz. Beim ersten Whisky zuckte er bedauernd die Achsel, als wir unser Ansinnen vorbrachten. Beim zweiten Whisky meinte er: „We shall see!“ Beim dritten Whisky: „Allright, but you must send some bottles of beer to the lokdriver, that he does not forget to stop the train!“, was wir natürlich gern versprochen. Und so erhielt der Lokomotivführer in Ngeta einige Flaschen Bier, damit er auch ja nicht vergaß, bei km 72,6 den Zug anzuhalten. — Und alles klappte wunderbar. —

Einige Tage später brachte der Mixed train, ein Güterzug, der aber auch einige Personenwagen mitführt, Maschinenteile für die Fabrik, und selbstverständlich hatte das Zuggespersonal wieder großen Durst und bat um Bier, natürlich mit Erfolg, weil Herr K. immer Verständnis für durstige Seelen hatte und wir uns ja mit den Leuten gut stellen mußten.

Vierzehn Tage darauf — wir sind beim Bau eines Wohnhauses beschäftigt — pfeift der Zug mehrfach gellend. Bald kommt ein Eingeborener mit einem Zettel angerannt: „Bitte sendet sofort einige Flaschen Bier, wir sind so durstig!“ Es war wieder der Mixed train. Die Passagiere durften ruhig die zwanzig Minuten warten. In Afrika hat man ja soviel Zeit!

Wochen vergingen, ohne daß wir die Bahn oder sie uns brauchte. Da gab es eines Tages irgendwelchen Bruch in der Fabrik und wir benötigten dringend ein Ersatzteil aus Dar-es-Salaam. Es war gerade ein Mittwoch, an dem der Mailtrain, der D-Zug nach Dar-es-Salaam, durchkommen mußte, der nur zweimal in der Woche fuhr. Von Dar-es-Salaam fuhr er damals in 36 Stunden bis zum Tanganyika-See und kam dann zurück. Die Fabrik mußte stillliegen, solange das Ersatzteil fehlte. Darum hing viel davon ab, mit dem Zug mitzufahren. Es war auch keine Zeit mehr, den Stationsvorsteher von Ruvu zu benachrichtigen. Also mußten wir zur Selbsthilfe greifen. Und Herr K. wußte Rat. „Nichts einfacher als das!“

An der Pflanzung vorbei hatte die Bahnstrecke in Richtung der Landeshauptstadt einige hundert Meter Steigung zu überwinden. „Wir schicken zwei Schwarze mit einem Kübel Schmierseife, die Schienen zu präparieren, es ist nicht das erste Mal O, Sie werden sich wundern, wie gut das funktioniert!“

In der Tat, der Erfolg war durchschlagend. Der Zug kam. Wir winkten. Der Lokführer wußte wohl nicht recht, was er machen sollte, da ihm auf der Station vorher keine Weisung zu halten erteilt war. Jedenfalls zauderte er, nahm wohl etwas Dampf weg, riskierte dann aber doch nicht, ohne Befehl zu halten und wollte durchfahren. Da kam der Berg und die Lokräder fingen an, hoffnungslos zu rutschen ... tschschsch sssss ... Die Lok stöhnte und pustete schrecklich. Funken stoben aus dem Schornstein ... tsch, tsch, tsch, s s s ssss. Man konnte Mitleid bekommen. Die Räder drehten sich auf der Stelle, hoffnungslos. Der Zug wurde langsam und immer langsamer und stand. Darauf hatte ich nur gewartet und stieg ein. Der Zug fuhr 500 m zurück, nahm Anlauf und ... schaffte es wieder nicht ... tsch, tsch, tsch. Und wieder fuhr er zurück, diesmal mindestens 1000 m. Viele Schwarze, Hunderte, die aus dem

Arbeiterlager, das am Bahndamm lag, kamen angelaufen, jubelten und schrien voller Stolz immer wieder: „Hii kazi ya Bwana wetu“ (Dies ist das Werk unseres Herrn)! Und dazu kreischten sie gellend in den höchsten Tönen, schöner und lauter als die Dampfpfeife. Und dann wieder: „Seht mal, was unser Herr alles kann!“ Das war mir allerdings peinlich, aber Herr K. hatte inzwischen ein mitfühlendes Herz mit dem Lokführer, ließ die Schienen mit um Schrubber gewickelte Lappen abreiben und aus lauter Edelmut auch noch etwas Sand streuen ... und nun konnte man staunen, wie spielend beim nächsten Anlauf der Zug der Tanganyika Railway die Steigung schaffte. Ihre Ehre war gerettet. Und ich konnte im Speisewagen den Zugführer begrüßen: „Welch seltenes Glück, daß der Zug heute die Steigung nicht hinaufkam, sonst könnte ich jetzt nicht mit Ihnen trinken! Das müssen wir begießen! Cheerio!“ Auch der Lokomotivführer hinter seinem heißen Kessel bekam natürlich seine Flasche Bier.

Zum Schluß noch ein Erlebnis, das leicht böse hätte ausgehen können. Vier Jahre waren vergangen, ich hatte inzwischen geheiratet, war Pflanzungsleiter bei der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft und mußte für ein Jahr die Leitung Kikongos übernehmen, solange Herr K. in Deutschland auf Urlaub war. Eines Tages wurden meine Frau und ich von unsern Nachbarn, dem engl. Leiter einer britischen Sisalpflanzung, zum Abendessen eingeladen, um unter anderem auch ihre Orchideen und die in dieser Nacht zum Blühen kommende „Königin der Nacht“ zu bewundern. Wir fuhren mit dem Pflanzungsauto, einem Ford-Lieferwagen. Unterwegs war eine Brücke zu passieren, von der ich wußte, daß sie mehr als baufällig und lebensgefährlich zu passieren war. Meine Frau mußte aussteigen und hinübergehen. Ich fuhr ein Stückchen zurück, gab Vollgas und fuhr los. Hinüber kam ich auch, aber die Brücke war auch „hinüber“, bzw. sie lag im Bach. Und es wäre nicht möglich gewesen, sie auf dem Rückweg wieder zu passieren. Immerhin wir kamen heil und pünktlich zu unserm Abendessen und fanden eine größere Gesellschaft vor, bestehend aus Engländern, Italienern und Schweizern, dazu kamen wir Deutsche. Der Abend verlief harmonisch und nett. Sprachschwierigkeiten wurden überbrückt, wenn englische Vokabeln fehlten, durch Kisuaheli, die Eingeborenen-sprache, die wir ja alle fließend kannten. Nach Stunden, als wir genügend die „Königin der Nacht“ bewundert und gut gefeiert hatten, hieß es Abschied zu nehmen. Wir standen nun vor der Frage, wegen der zerstörten Brücke einen Riesenumweg durch unweg-sames Gelände zu machen oder nicht. Da machte uns der ebenfalls zu Gast weilende englische Brückeningenieur den Vorschlag, den Boy mit dem Auto allein zurückzuschicken. Uns dagegen lud er ein, mit ihm nach Ruvu mitzukommen.

Er war mit einer Draisine zu Besuch gekommen, mit der er auf dem Anschlußgleis der Pflanzung bis zu unserm Gastgeber fast vor das Wohnhaus hatte fahren können. Das Fahrzeug wollte er uns auch für die Weiterfahrt von Ruvu nach Kikongo auf der Hauptbahnstrecke Richtung Dar-es-Salaam zur Verfügung stellen. Er hatte sein Quartier z. Z. in Ruvu, wo er mit dem Bau einer neuen Eisenbahnbrücke über den gleichnamigen Fluß beschäftigt war. Unter dem Hallo-Rufen und Winken der Gastgeber und der anderen Besucher fuhren wir vergnügt auf unserm kleinen, leichten Fahrzeug ab, das nicht motorisiert war, sondern abwechselnd von zwei Paar auf den Schienen barfuß laufenden Schwarzen, die sich gegenseitig ablösten, geschoben wurde. Wenn die ersten beiden Läufer müde waren, sprangen sie auf und ruhten aus, während die andern zwei je auf ein Gleis sprangen und schoben. Bergab saß natürlich alles auf, und je mehr das Ding in Fahrt kam, desto größer war die Freude aller und desto weiter nahm unser Schienenbus ohne Nachhilfe auch die folgende Steigung. So kamen wir schnell gemeinsam nach Ruvu und fuhren dort auf das Hauptgleis der Strecke Tabora—Dar-es-Salaam.

Unser freundlicher Mr. X. wollte sich nun verabschieden. Da fragte ich: „Es kommt doch hoffentlich jetzt kein Zug auf der eingeleisigen Strecke uns entgegen?“

„O, nein! Ich glaube nicht, nachts kommt hier heute nichts durch, wir können aber vorsichtshalber fragen.“

Wir gingen zum Stationsvorsteher, der auf der Nachbarstation Ngeta telefonisch anfragte und Auskunft erhielt, daß ein Güterzug dort abfahrtbereit stünde. Mit dem Lokomotivführer sei verabredet, wir würden an der Panganibrücke unsre Draisine aus den Schienen heben und den Zug vorbeilassen, er würde dort aufpassen.

Wir bestiegen also frohgemüt und von dem netten Engländer Abschied nehmend unsre Kutsche und fuhren ab in Richtung Kikongo.

Es war eine herrliche wolkenlose Nacht, die durch den Vollmond, der senkrecht über uns stand, stark erhellt war. Silberglänzten die großen Bananenblätter und die Palmwedel seitlich der Strecke. Bewundernswert gewandt liefen die Schwarzen auf den Schienen, Fuß vor Fuß setzend und ab und zu auf das Fahrzeug aufspringend. Man merkte ihnen nicht an, daß sie immerhin doch fünf Menschen zu schieben hatten: außer meiner Frau und mir die beiden Ablösungsläufer und einen Schwarzen, der als Zeichen seiner Verantwortlichkeit eine rotgrüne Laterne in der Hand trug und die Bremse, wenn nötig, zu bedienen hatte.

Und das sollte ganz unerwartet plötzlich sehr nötig werden.

Aus dem Ruvutal heraus war es anfangs nicht sehr flott vorangegangen. Als wir uns nun aber der Pangani-Senke näherten, ließen unsre „Fahrer“ den Wagen laufen, daß man meinen konnte, ein Motor sei eingebaut, den man nur infolge des Geräusches der rollenden Räder nicht hörte. Wir hatten ein erhebliches Tempo drauf und mußten uns an den primitiven Seitenlehnen unsrer Holzbank festhalten. Da ... uns blieb fast das Herz vor Schreck stehen ... tauchten plötzlich 200—300 m vor uns, in einer Kurve um den Berg kommend, zwei glühende Augen auf, denen wir uns schnell näherten. Der Abstand verringerte sich rasend schnell, obgleich unser schwarzer „Führer“ mit einer Hand unter Mithilfe der anderen Neger die Bremse mit aller Kraft bediente, während er mit der an-

deren aufgeregte heftig seine rote Laterne schwenkte. Für unsere Begriffe schien es eine Ewigkeit, bis unsre Lori endlich quietschend hielt und wir absprangen. Im Nu hatten wir dann, alle mit anfassend, das Ding aus den Schienen gehoben und an die Seite gesetzt! Ehe wir aufatmen konnten, fuhr auch schon die unheimlich groß wirkende Güterzuglokomotive böse fauchend und zischend an uns im Schritt-Tempo vorbei. Der indische Lokführer aber winkte uns grinsend zu und dachte wahrscheinlich schon an die Bierflaschen, die er sich auf der Rückfahrt nach drei Tagen bei uns abholen würde. — Er war schneller, als wir gedacht hatten, an der Panganibrücke gewesen, hatte uns dort noch nicht vorgefunden und war darum ganz langsam weitergefahren. Infolge des so sehr hellen Mondscheins hatten wir auch die Scheinwerfer des Zuges nicht vorher am Himmel sehen können, die in dunklen Nächten stets weithin erkennbar sind. Wir wagten nicht daran zu denken, wie es uns ergangen wäre, wenn beide Parteien nicht voneinander gewußt hätten.

Jedenfalls zitterten hinterher uns nicht nur von der Erschütterung der weiterfahrenden Draisine die Glieder. Wir waren froh, als wir dann bald unseren km 72,6 erreichten.

Das Bakshish für die Schwarzen fiel auch bestimmt größer aus, als ursprünglich vorgesehen war. Und ihre schweißbedeckten Gesichter strahlten ebenso im Mondschein, wie wir innerlich „strahlten“, daß wir wieder heil zu Hause waren.

### Ein Kostümfest in Flatow

Während der winterlichen Zeit, in der im Westen Deutschlands die Wellen der karnevalistischen Veranstaltungen hochschlugen, die durch Umzüge am Rosenmontag gekrönt wurden, gab es auch in unserer Heimat beliebte Kostümbälle, die immer lustig und stimmungsvoll verliefen. Die nebenstehende Aufnahme will uns an eines der Kostümfeste des Rudervereins „Wiking“ erinnern, die alljährlich bei reger Beteiligung im

großen Totz'schen Saale in Flatow gefeiert wurden. Gerade in diesen Tagen feiert die frühere Wirtin Frau Emma Totz, geb. Belz ihren 95. Geburtstag und wie wird ihr beim Beschauen dieses Bildes wehmütig ums Herz sein. Darüber sind inzwischen wohl an vierzig Jahre vergangen. Ja, es war doch schön in unserer Heimat.



Dieses Foto wurde etwa in den Jahren 1927 oder 1928 (vielleicht von dem damaligen „Hoffotografen“ Oskar Bannach) aufgenommen. Von den vielen Teilnehmern, die damals dabei waren (und nur zum Teil von der Linse erfaßt wurden), sind folgende Namen bekannt:

links (etwa von vorn nach hinten):

Kurtz Butzke, Erich Maaß und Frau, Herbert Radde, Emil Mundt und Frau Elisabeth, Paul Manthey, Bürgermeister Karl Haack und Frau, Udo Pieper, Adolf Lamberz, Hedwig Krugel, Ewald Feutlinske, Max Schmidt (Fin.Amt), Olga Rosenow, Margarethe Dahlke (Hahlweg), Lotte Dahlke (Lenz), Hildegard Wohlgemuth (Gutsche), Elli Butzke, Emil Wohlgemuth

Mitte (desgl.):

Margarete Bubal, Dr. Hugo Heinemeyer, Lotte Ziebell, Hans Kraus, Lieselotte Manthey, Arnold Schmidt, Frieda Odermatt, Erna Brosda (Nörenberg), Käthe Haack, Hilde Molzahn, Kurt Coerlin, Herr Kuhnert und Frau, geb. Wilke, Elli Tesch, Friedel Hahlweg, Arnold Beeskow, Siegfried Mertins, Liesel Janke, Irmgard Huar, geb. Schönrock, „Doktor“ Molzahn, Elise Reetz, Gertrud Suttkus, Elfriede Dörr, Emil Schulz, Oskar Steinborn, Frieda Giese, Kurt Pergande, Gertrud Heinemeyer, Elise (Murks) Hahlweg

rechts (desgl.):

Manthey (Post), Wilhelm Erbe, Ernst Schmidt (Landratsamt), Elfe Rogacki (Schultze), Otto Strunk, Ernst Odermatt, Frl. Terz, Haack Jun. („Fachmann“), Margarete Knackfuß (Blohm), R. A. Carl Eberle, Ella Röpke, geb. Dorow, Ernst Butzke, Adelheid Bruck, Lotte Butzke, geb. Schallhorn, Gertrud Grabowitz, Lenchen Grabowitz (Meier), Erika Rogacki, Walter Jauczus, Ludwig Majora, Lotte Dodenhöft (Gollnick), Kurt Schmidt, Hans Schubring, Arthur Dörr

Wer war damals dabei und wer kann für die nächste Ausgabe dem Kreisblatt noch weitere Namen mitteilen? (Etwa links, Mitte oder rechts?) Einsender der Aufnahme: Hans Schubring.

Interessenten für diese Aufnahme wollen sich an H. Lanske in 4 Düsseldorf, Harkorfstraße 11, wenden.

bleibt der Heimat treu!

Einzigste Brücke zur engeren Heimat ist unser „Kreisblatt“. Viele haben dies noch nicht erkannt. Die Bezugsgebühr ist verhältnismäßig gering.

## Als sie geboren wurde war das Deutsche Kaiserreich noch nicht gegründet

Frau Berta Patzwahl aus Peterswalde wird 105 Jahre alt!

Am 17. März wird die älteste frühere Bewohnerin des Kreises Schlochau, Frau Berta Patzwahl, ihr 105. Lebensjahr vollenden. — Als „Uroma“ Patzwahl im Jahre 1861 geboren wurde, da gab es noch kein Kaiserreich, und es lebten noch Menschen in ihrem Heimatort, die an der Völkerschlacht bei Leipzig im Jahre 1813 teilgenommen hatten und davon erzählen konnten. Mit 19 Jahren heiratete sie und lebte mit ihrem Ehemann, der ein Handwerk betrieb und eine kleine Siedlung von zehn Morgen nebenberuflich bewirtschaftete, friedlich in Peterswalde im Kreise Schlochau. Damals hat man viel gearbeitet, und Arbeit erhält frisch und munter. So ist Frau Patzwahl auch heute noch sehr gut zuwege; auch geistig ist sie sehr rege, sie liest noch täglich die Überschriften der einzelnen Artikel in der Zeitung, die Normalschrift kann sie allerdings auch nicht mehr mit der Brille entziffern. Die Uroma weiß genau über Konrad Adenauer, de Gaulle, den sie „Gaule“ nennt, über Bundeskanzler Erhard und sogar über die Exkaiserin Soraya Bescheid. Über die heutigen Verhältnisse in der ostdeutschen Heimat ist sie besser orientiert als die meisten jüngeren Menschen. Jeden Sonntag hört sie den Gottesdienst im Rundfunk; dabei muß sie aber den Kopf dicht an den Apparat halten, denn ihr Gehör ist schlecht. Zweimal im Jahre nimmt sie an der Abendmahlsfeier in der Kirche teil, und bei schönem Wetter geht sie noch allein im Garten spazieren. Jeden Tag schält sie die erforderlichen Kartoffeln für die Familie. Fünf Urenkel sind ihr ganzer Stolz. Und: bei Fortdauer ihres jetzigen Gesundheitszustandes dürfte sie noch mehrere Jahre Freude an ihren Urenkeln haben.



Frau Patzwahl und drei ihrer Urenkel im Sommer 1965

An ihrem Geburtstage — eigentlich ist es ja bereits der 106., wenn man den Tag ihrer Geburt hinzurechnet — wird Uroma Patzwahl wieder viele Hände schütteln müssen. Viele Bekannte, die Behörden und auch das Land Schleswig-Holstein werden ihre Glückwünsche aussprechen. Wir schließen uns diesen guten Wünschen an und erhoffen vom Geschick noch viele gute Jahre für Uroma Patzwahl, die die älteste Grenzmarkerin und vielleicht sogar die älteste Pommerin sein dürfte.

### Heimatverein Pr. Friedland u. Umgd. zu Berlin

Wie bereits seit mehreren Jahren, so fand auch am diesjährigen Fastnachts-sonnabend im Britzer Vereinslokal gemeinsam mit dem Altdammer Heimatverein ein Kappenfest statt, das sich zahlreichen Besuches und echt karnevalistischer Stimmung bei flotter Tanzmusik einer Vier-Mann-Kapelle erfreute. Aus dem Eintrittserlös erhielt jeder Besucher eine Bockwurst im Laufe des Abends spendiert. Sogar Auszeichnungen wurden diesmal verteilt, keine Orden von einem Karnevalsprinzen, sondern der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Berlin der Pomm.-Landsmannschaft, Rudolf Michael — er war mit seinem Geschäftsführer Franz Bechert erschienen — überreichte zu Beginn des Abends dem 1. Vorsitzenden Erich Frase die Ehrennadel in Gold und dem 2. Vorsitzenden Franz Stachowicz die Pomm. Ehrennadel in Silber. Bereits am 16. Juli 1961 hatte Erich Frase die silberne Ehrennadel erhalten. Seine Verdienste um den Verein wurden damals wie auch anlässlich seiner 25jährigen Mitgliedschaft und seines 70. Geburtstages gewürdigt und fanden in unserem Heimatblatt einen bleibenden Niederschlag. Auch auf Franz Stachowicz' Verdienste um den Heimatverein wurde im Laufe von zehn Jahren in den Ver-

## Zum Tode Karl Gutjahrs

Am 25. Februar 1966 verstarb im Alter von 65 Jahren einer der Treuesten des Heimatkreises Flatow, der Amtsrat a. D. und frühere Heimatkreisbearbeiter Karl Gutjahr.

Geboren am 24. April 1900 in Frankleben, Kreis Merseburg, kam Karl Gutjahr nach seiner Ausbildung im kommunalen Kassen- und Rechnungswesen in Bad Lauchstädt Ende des Jahres 1917 zur Stadtverwaltung Flatow. Hier heiratete er am 11. März 1922 die älteste Tochter des Rechts- und Steuerberaters Karl Heyden. Nach seiner Ernennung zum Stadtassistenten und der Teilnahme an verschiedenen Lehrgängen, insbesondere nach einem solchen an der Verwaltungsakademie in Berlin, erfolgten weitere Beförderungen. Im März 1933 übernahm er dann als Stadtoberinspektor die Geschäfte des bisherigen, inzwischen pensionierten Stadtkassenrendanten Paul Engfer. Im Jahre 1939 wurde er Stadtoberrentmeister.

Neben seiner hauptberuflichen Tätigkeit war Karl Gutjahr seit 1934 bis zur Vertreibung ehrenamtlich im Kreisverband Flatow des Deutschen Roten Kreuzes tätig. Im Kriege wurde er zum Verwaltungsführer und Krankentransportleiter der Kreisgeschäftsstelle des DRK Flatow bestimmt.

Karl Gutjahrs besondere Liebe aber galt dem deutschen Lied. So war es eigentlich selbstverständlich, daß er dem Flatower Männergesangverein „Amicitia“ angehörte.

Erst kurz vor dem Einmarsch der russischen Armee verließ Karl Gutjahr als einer der Letzten unsere Heimatkreisstadt. In Ueckermünde, wohin die Flatower inzwischen geflüchtet waren, meldete er sich zum Volkssturm und wurde einer Infanterieeinheit zugeteilt. Nach seiner Entlassung aus amerikanischer Gefangenschaft traf er in Wilster (Holstein) seine Familie wieder, die dort Zuflucht gefunden hatte. In Wilster begann der Unermüdete mit der Aufstellung der Flatower Heimatkartei und konnte durch seine Anschriftenvermittlung viele auseinandergerissene Familien wieder zusammenführen. Als erster Heimatkreisbearbeiter führte er bis zum Jahre 1952 mit großer Lust und Liebe die schwierige Arbeit für den Kreis Flatow durch und wurde danach wegen seines umfassenden Wissens in den Arbeitsausschuß des Heimatkreises berufen.

Nach jahrelanger beruflicher Untätigkeit kam Karl Gutjahr 1951 zur Bundesstelle für den Warenverkehr der gewerblichen Wirtschaft nach Frankfurt/Main und zwei Jahre später als Reg.-Oberinspektor zum Bundeswirtschaftsministerium nach Bonn. 1957 wurde er zum Amtsrat ernannt, 1962 ging er wegen seines schlechten Gesundheitszustandes in Pension. Aber auch jetzt wollte der Nimmermüde nicht zum „alten Eisen“ gehören. Ein Jahr lang führte er vertretungsweise für die Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche in Deutschland, Außenstelle Bonn, die Geschäfte des Büroleiters und Kalkulators. In einem Beileidschreiben an die Witwe des Verstorbenen erwähnte Bischof Dibelius unter anderem: „Bei seiner preußischen Einstellung zum Dienst war es geradezu eine Freude, mit ihm zusammenzuarbeiten.“

Im Juli des vergangenen Jahres rief Karl Gutjahr noch alle ehemaligen Mitarbeiter der Stadtverwaltung Flatow zu einer Begegnung anlässlich des nächsten Heimattreffens in unserer Patenkreisstadt Gifhorn auf. Der Initiator kann nun leider nicht mehr daran teilnehmen. Ein Herzinfarkt hat am 25. Februar seinem Schaffen und rastlosen Wirken ein plötzliches Ende gesetzt. Die Heimatfreunde des Kreises Flatow verlieren in ihm, dem Flatow Wahlheimat wurde, einen ihrer Treuesten, der sich in vorbildlicher Weise um die Heimarbeit verdient gemacht hat.

Wir wollen unserem Karl Gutjahr ein ehrendes Andenken bewahren.

Herbert Lanske

einsberichten stets hingewiesen. Es sei in diesem Zusammenhang auf seine selbst verfaßten, in echtem Pr. Friedländer Platt humorig gehaltenen Zwiegespräche hingewiesen, die er stets selbst mit Landsmännin Herta Spielmann zusammen vortrug. Bei den vielen ostzonalen Paketaktionen bewies er stetig selbstlose Hilfe mit seinem Auto. Aber seine wohl wertvollste Mitarbeit waren seine immer neuen Ideen, die oft zum Wohle des Vereins verwirklicht werden konnten. So ist beiden Geehrten an diesem Abend von der Pomm. Landsmannschaft der wohlverdiente Dank abgestattet worden. Willy Zuch



## Die sozialen Zustände vor 100 Jahren

Wie ging es dem Menschen vor etwa 100 Jahren, und welche Sorgen hatte er? Hatte er überhaupt Sorgen? Um es gleich vorwegzunehmen: Die sogenannte „gute alte Zeit“ gab es nie! Leider neigen wir dazu, immer jene Epoche rosiger zu verklären, die unwiederbringlich dahin ist.

So herrschten in der Biedermeierzeit, wie sie etwa Spitzweg dargestellt hat, die krassen sozialen Mißstände.

Nur sehr wenige Bürger konnten beschaulich leben. Armut und Not peinigten die anderen.

Auch die hygienischen Einrichtungen beispielsweise waren von unsagbarer Primitivität.

Aberglaube und Kurpfuscherei standen in Blüte. Seuchen geißelten die hilflose Menschheit. Und auch später, als die sogenannte Idylle des Biedermeier durch die Revolution von 1848 ausgelöscht worden war, hatte nur eine sehr dünne Oberschicht die Möglichkeit, ihr Dasein sorglos zu genießen.

Ein Blick in Zeitungen und Zeitschriften aus jenen Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts gibt uns Aufschluß darüber, wie der Mensch vor 100 Jahren in Wirklichkeit lebte:

Frische Luft hielt man für Gift. Vor ihr mußte man sich hüten! Sogar nachts setzte man sich eine Zipseelmütze auf. Und zwar nicht nur die Kahlköpfigen. Die Talglichter qualmten, und ihr Rauch führte zu Entzündungen der Bindehaut. Triefaugen waren daher an der Tagesordnung. Die Zähne fielen vorzeitig aus — das Plombieren war noch nicht erfunden. Jenen, die von Hühneraugen geplagt waren, riet man: „Zuerst nehme man ein Fußbad, wie es die Reinlichkeit ohnehin alle drei (!) Wochen erfordert, dann kratze man das Hühnerauge mit den Nägeln heraus.“

Ein anderer Zeitungschreiber klagt: „Jeder will eine gute Stube haben, selbst Schneider und Schuster. Also borgt man das Meublement oder zahlt auf Abschlag. Diese Putzstube wird nur dem Besuch geöffnet. Um die Schulden zu bezahlen, trinkt man früh dünnen Zichoriensaft und ißt nur dreimal

wöchentlich zu Mittag. Die meisten begnügen sich mit Kartoffeln und einer Scheibe Brot. Besonders groß ist die Not im Vogtland. Dort wohnen in der Stadt 2500 Menschen in 400 Stuben. Ein gespanntes Seil trennt die Familien in einer solchen Behausung. Kinder sind nicht erwünscht.“

In der Zeitung „Der Freimütige“ heißt es: „Leute über 60 Jahre alt sind oft dem Verhungern ausgesetzt. Invaliden, die im Findelhaus Kinder betreuen dürfen, danken Gott ...“

Und wie stand es mit dem „Vergnügen“? Auch darüber ein zeitgenössischer Bericht: „Verspürt der Bürger am Sonntag Lust auf ein Tröpfchen Bier, so nimmt er seine Hulda am Arm und wandelt mit ihr zum Tanz. Aber er muß das nötige Taschengeld zur Polka (pro Tour einen Groschen!) und kräftige Arme haben. Die braucht er, wenn es zu den üblichen Prügeleien kommt. Es soll Wirt geben, die für diese Fälle extra Stöcke hinter den Ofen stellen ...“

Auch das Reisen war keine reine Freude. „Wer nicht eine Brust von Erz, Kaldauen aus Kupfer und einen Allerwertesten aus Platin besitzt“, stöhnt ein Reisender in seinem Bericht, „dem rate ich wohlmeinend, keine größere Fahrt mit einer Schnellpost zu unternehmen. Der Kasten ruht unmittelbar auf der Achse, die Sitze werden wohl mit Granit gepolstert, und sogenannte Kunststraßen existieren nur nahe den Städten.“

Sehr aufschlußreich dürfte ferner eine Broschüre sein, die 1858 ein Leipziger Buchhändler unter dem Titel: „Not- und Hilfsbüchlein für alle Ehemänner“ zum Preise von fünf Groschen anbot. Sie enthält die Anleitung: „Wie man eine Frau dressiert, daß sie auf jeden Wink gehorcht und sanft wie ein Lamm wird.“

Noch 1880 gab es in Berlin polizeiliche Erlaubnisscheine für Taschendiebe zum Besuch von Wochenmärkten. Eine weitere Vorschrift verfügte, daß die Betten in den Herbergen alle sechs Monate gewaschen werden müssen und daß die Kellnerinnen nur hochgeschlossene Blusen und Röcke, bis zum Fußgelenk reichend, tragen dürfen.

Nach diesen kurzen Betrachtungen müssen uns Zweifel kommen, ob Goethe recht hatte, als er sagte: „Weh dir, daß du ein Enkel bist!“

## FAMILIEN-NACHRICHTEN

Veröffentlichung in aller Kürze kostenlos (Bildpreis auf Anfrage)

### Konfirmationen

Am 27. Februar 1966 wurde konfirmiert:

**Werner Lorenz, 565 Solingen, Hacketfäuerstraße 37**  
(Eltern: Willi L. und Frau Else, geb. Wordelmann aus Prechlaermühl, Kr. Schlochau)

Am 20. März 1966 werden konfirmiert:

**Gerlinde Fox, 4421 Lette, Kr. Coesfeld, Rekener Straße 215**  
(Eltern: Bruno Fox und Frau Irmgard, geb. Gützkow aus Prechlaun, Sägewerk)

**Michael Praetsch, 3441 Wichmannshausen über Eschwege**  
(Eltern: Hauptlehrer Fritz Praetsch und Frau Edith aus Groß-Wittfelde und Prechlaun)

**Wolfgang Wehner, 529 Wipperfürth, Ebertstraße 13**  
(Eltern: Walter Wehner und Frau Gerda, geb. Wehner aus Landeck)

**Harald Montag, 3012 Langenhagen (Han.), Lilienstraße 6**  
(Eltern: Peter Montag und Frau Dorothea, geb. Sodtke aus Flatow, Wilhelmstraße)

Am 27. März 1966 werden konfirmiert:

**Doris Kaltenbach, 1 Berlin 31, Am Volkspark 83**  
(Eltern: Ed. Kaltenbach und Frau Anni, geb. Zander aus Heinrichswalde und Stegers)

**Elke Melchert, 5813 Wengern (Ruhr), Osterfeldstraße 10**  
(Eltern: Hans Melchert und Frau Gerfrieda, geb. Sawallich aus Bärenhütte und Waldau/Pagelkau)

**Tamara Bonn, 4103 Walsum, Heinrichstraße 22**  
(Eltern: Karl Bonn und Frau Gertrud, geb. Hornke aus Hammerstein, Mühlenstraße 16)

**Ellen Gründling, 497 Rehme, Sonnenkamp 7**  
(Eltern: Gärtnermeister Werner Gründling und Frau Elli, geb. Grohé aus Krojanke, Bahnhofstraße 397 a)

**Eckhard Weber, 4992 Espelkamp-Mittwald, Kr. Lübbecke, Neißer Straße 21**  
(Eltern: Bäckermeister Ernst Weber und Frau Ruth, geb. Weber aus Marienfelde, Kr. Schlochau und Neidenburg (Ostpreußen))

**Eckhard Roggenkamp, 2421 Thürk über Eutin**  
(Eltern: Max Roggenkamp und Frau Helene, geb. Wordelmann aus Prechlaermühl, Kr. Schlochau)

Am 3. April 1966 werden konfirmiert:

**Helga Feutlinske, 428 Gemen (Kr. Borken), Ostlandstraße 36**  
(Eltern: Erich Feutlinske und Frau Erna, geb. Rost aus Kleeschin und Neu-Schwente, Kr. Flatow)

**Joachim Weinert, 5308 Rheinbach, Kriegerstraße 48**  
(Eltern: Albrecht Weinert und Frau Adelheid, geb. Fürst, früh. Wohnort der Mutter ist Baldenburg)

**Herbert Westphal, 6601 Ennheim/Saar, Johannstraße 1**  
(Eltern: Fleischermeister Wilhelm Westphal aus Tarnowke und Ehefrau Gertrud, geb. Mallach aus Flatow)

**Reinhard-Hero Cremer, 28 Bremen 2, Im großen Felde 2**  
(Eltern: Diedrich Cremer und Frau Helga, geb. Becker, letztere aus Schlochau, Berliner Straße 9 [Zollhaus])

Weitere Meldungen über Konfirmationen und alle Erstkommunionen in der Ausgabe April 1966.

### Geburtstage Kreis Schlochau

**92 Jahre alt am 31. März Ldsm. Albert Fedtke aus Barkenfelde.** Er freut sich immer sehr auf die Heimatzeitung. Jetzt wohnt er bei seiner Tochter, Frau Hedwig Schütt, in 5291 Böszipper über Wipperfürth

**91 Jahre alt am 31. März Frau Mathilde Rook aus Schlochau.** Jetzt: X 112 Berlin-Weißensee 1, Goethestraße 32

**90 Jahre alt am 1. März Ldsm. Otto Wenzel aus Baldenburg.** Jetzt: Berlin-Ost, N 58, Rhinower Straße 10

**87 Jahre alt am 28. März Bauer Paul Schlaak aus Schlochau-Kaldau.** Er grüßt alle Verwandten und Bekannten aus: 5159 Balkhausen (Bez. Köln), Kreuzbachweg 12

**86 Jahre alt am 1. April der frühere Mühlenbesitzer Theodor von Smigelsky aus Förstenau.** Er grüßt alle seine Freunde und Bekannten aus der Heimat und wünscht ihnen, daß sie ein frohes, gesundes und friedliches Osterfest erleben mögen. Jetzt: 4051 Korschenbroich, Blankstraße 53

**85 Jahre alt am 11. März Frau Ida Remus aus Schlochau, Königstraße.** Jetzt: X 55 Nordhausen, Klinik Dr. Wolf

**85 Jahre alt am 14. März Ldsm. Ernst Schönfeld aus Sampohl.** Herzliche Grüße sendet er allen Bekannten aus: 3 Hannover, Büttnerstraße 81

**83 Jahre alt am 6. März Ldsm. Karl Warnke aus Damerau.** Jetzt wohnt er mit seiner Ehefrau in 447 Meppen/Ems, Hüttenstraße 12

**80 Jahre alt am 4. April Frau Anna Schade, geb. Welz aus Hammerstein.** Jetzt wohnt sie in 7 Stuttgart-Giebel, Mittenfeldstraße 111



**80 Jahre alt wurde am 28. Februar 1966 Ldsm. Johann Riemann aus Pollnitz, Kr. Schlochau.** Mit seiner Ehefrau Pauline wohnt er jetzt in 7591 Haslach über Achern (Baden), Haus Nr. 66. Das Ehepaar Riemann konnte am 4. Mai 1964 das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Allen Pollnitzern und Bergelauern senden sie herzliche Grüße. Diesen Grüßen schließen sich an: Tochter Hildegard und Familie, jetzt wohnhaft in 7602 Oberkirch, Heimkehrerstr. 2 sowie Tochter Agnes Hoif, geb. Riemann mit Sohn, jetzt wohnhaft in 7601 Stadelhofen, Industriestr. 20.

- 80 Jahre alt am 16. Februar** Frau Anna Rekowski aus Pollnitz. Als eifrige Leserin des Heimatblattes grüßt sie alle Bekannten aus Pollnitz. Jetzt: 219 Cuxhaven, Bernhardstraße 70
- 80 Jahre alt am 26. März** Ldsm. Albert Siefert aus Zanderbrück. Er wohnt jetzt mit seiner Ehefrau bei seinen Töchtern in 22 Elmshorn, Breslauer Straße 9
- 77 Jahre alt am 30. März** der Mechanikermeister Franz Lach aus Pr. Friedland, Hindenburgstraße 15. Jetzt: 4803 Amshausen 393, Post Steinhagen über Bielefeld



### 75 Jahre alt

wird am 29. März 1966 Frau Hedwig Löper, geb. Waschinski, aus Flötenstein, Kr. Schlochau.

Jetzt wohnt sie bei ihrer Tochter Anna Völz in 1 Berlin 61, Obentrautstraße 44.

Auf diesem Wege grüßt Frau Löper auch alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat.

- 72 Jahre alt am 14. März** Frau Berta Respondek, geb. Schütt aus Schlochau, Sportplatz am Wäldchen, später Oberschule. Jetzt: 328 Bad Pyrmont, Am tiefen Graben 8
- 70 Jahre alt am 12. März** Frau Else Raddatz aus Baldenburg. Jetzt: 24 Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 8
- 70 Jahre alt am 11. März** Witwe Frau Lina Haß, geb. Erdmann aus Pr. Friedland, Karlstraße 8. Sie wohnt jetzt bei ihrem jüngsten Sohn Erwin in 4803 Steinhagen (Westf.), Schubertstraße 3
- 70 Jahre alt am 3. April** der Schuhwarenkaufmann und Schuhmachermeister Otto Schwanitz aus Schlochau, Königstraße 32. Jetzt: 207 Ahrensburg b. Hamburg, Hagener Allee 29. Er sowie seine Ehefrau Hedwig und die Töchter Inge Plats und Gertrud Schwanitz grüßen alle Bekannten und ehemaligen Kunden aus der Heimat
- 65 Jahre alt am 23. März** Ldsm. Alfons Berndt aus Baldenburg. Jetzt: 2 Hamburg 50, Zeißstraße 78. „Ich komme zum Baldenburger Treffen nach Berlin!“

### Geburtstage Kreis Flatow

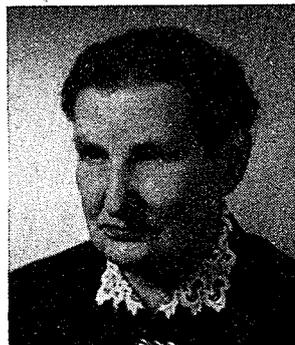
- 95 Jahre alt am 26. März** Frau Emma Totz, geb. Belz, Witwe des Gastwirts Carl Totz aus Flatow, Hauptmarkt 1. Jetzt wohnt sie bei ihrer Tochter Frau Hilde Ulrich in unserer Patenkreisstadt 317 Gifhorn, Im Hängelmoor 7. Die Flatower Heimatfreunde wünschen der weit über Flatow hinaus bekannten und beliebten Jubilarin, die mit ihrem gesegneten Lebensalter zu den ältesten Flatowerinnen gehört, weiterhin die beste Gesundheit.
- 90 Jahre alt am 31. März** der Rentner Albert Bethkarowitz aus Linde. Jetzt wohnt er bei seiner Tochter Meta und dem Schwiegersohn Berthold Leu in 1 Berlin 30, Kluckstraße 38.
- 88 Jahre alt am 15. April** die Witwe Frau Minna Vollmer, geb. Kröning aus Gursen, später Flatow. Jetzt wohnt sie bei ihrem Sohn Max in 285 Bremerhaven, Anton-Schumacher-Straße 7

### 85 Jahre alt

85 Jahre alt wird am 29. März 1966 Frau Wilhelmine Treder, geb. Sieg aus Neu-Butzig, Kr. Flatow.

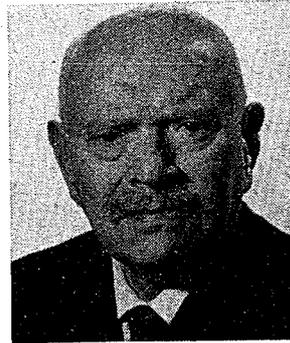
Jetzt wohnt sie bei ihrem Sohn Herbert, ihrer Schwiegertochter und ihrem Enkel in 7967 Kisslegg/Allgäu, Immenrieder Str. 15.

Von dort grüßt sie alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat.



- 85 Jahre alt am 12. April** Frau Martha Lucks, geb. Weding, Witwe des Lehrers Bruno Lucks, aus Neu-Schwente. Jetzt wohnt sie in 2241 Hemme über Heide
- 85 Jahre alt am 16. April** Frau Auguste Redies aus Lanken. Jetzt wohnt sie in 562 Velbert/Rhld., Rosenweg 4
- 84 Jahre alt am 7. April** die Witwe Frau Aline Keller aus Linde. Jetzt wohnt sie in 4 Düsseldorf-Benrath, Calvinstraße 14 (Ev. Altersheim)

- 84 Jahre alt am 7. April** die Witwe Frau Hulda Reetz aus Grunau. Jetzt wohnt sie bei ihrer Tochter Frau Martha Labenz in 1 Berlin 19, Taugroggener Straße 10
- 82 Jahre alt am 22. März** der Postbeamte Albert Kaleschke aus Flatow, Litzmannstraße 28. Jetzt wohnt er in 5 Köln-Weidenpesch, Ginsterpfad 9
- 82 Jahre alt am 2. April** der Rentner Emil Neumann aus Konradsfelde. Jetzt wohnt er in 31 Celle, Teichmühlenstraße 12



### 80 Jahre alt

Am 5. März 1966 vollendete der Justizsekretär a. D. Adolf Cezor sein 80. Lebensjahr. Seit 1950 wohnt er in seinem Eigenheim mit seinen Kindern Hans, Ruth und den Enkeln.

Er läßt alle Freunde und Bekannten aus Hammerstein grüßen!

Jetzt: 4972 Gohfeld, Schillerstraße 6.

- 81 Jahre alt am 14. April** Schmiedemeister Adolf Wegner aus Stewnitz. Jetzt wohnt er mit seiner Ehefrau in 4 Düsseldorf, Torfbruchstraße 65

### 80 Jahre alt

wird am 1. April 1966 Frau Sophie Heller, verwitwete Kleinhenz, aus Flatow, Kujaner Chaussee.

Sie wohnt jetzt in 6434 Niederaula über Bad Hersfeld, Kreisaltenhelm C 317.

Es gratulieren herzlich ihr Sohn Eduard mit Frau, 4 Enkelkindern und 3 Urenkeln.



- 79 Jahre alt am 8. März** Ldsm. Theodor Althoff aus Aspenau. Jetzt: 3 Hannover-Buchholz, Sperlingsfeld 8/b.
- 79 Jahre alt am 11. April** der frühere Maurerpolier Wilhelm Nötzel aus Linde. Jetzt wohnt er in 2332 Rieseby über Eckernförde
- 78 Jahre alt am 26. März** Frau Hedwig Meyer aus Krojanke-Heidenfelde. Jetzt wohnt sie in 2132 Visselhövede, Celler Straße
- 78 Jahre alt am 15. April** Maler Erich Stellmacher aus Flatow, Toboldstraße 12. Jetzt wohnt er in 1 Berlin 19, Osnabrücker Straße 24
- 77 Jahre alt am 19. April** die Witwe Frau Ottilie Eisbrenner, geb. Tonn aus Tarnowke. Jetzt wohnt sie bei ihrem Sohn Herbert in 3591 Armsfeld, Kr. Waldeck, Kolbenmühle
- 75 Jahre alt am 18. Februar** Lehrer i. R. Erich Westphal, gebürtig aus Flatow. Er war vor und nach dem 1. Weltkrieg Lehrer in Sypniewo. Jetzt: 33 Braunschweig, Kaffeetwete 1
- 75 Jahre alt am 23. März** Frau Käthe Panknin, geb. Lenz aus Gogolinshöh/Lanken. Jetzt wohnt sie mit ihrem Ehemann (88) in 244 Oldenburg/Holstein, Papenbusch 9
- 74 Jahre alt am 25. März** Frau Margarete Janz, geb. Steuck aus Gursen. Jetzt wohnt sie mit ihrem Ehemann (79) in 3001 Höver über Hannover, Hannoversche Straße 31
- 74 Jahre alt am 7. April** Frau Dorothea Hahlweg, geb. Kühnemann, früher Domäne Stewnitz, Kr. Flatow und zur Zeit zu Besuch bei ihrer in Willow Creek/Californien, USA, lebenden Tochter Dodo Carroll und dem Schwiegersohn B. B. Carroll.
- 73 Jahre alt am 9. April** Stellmachermeister Hermann Adam aus Luisenhof, Gemeinde Gursen. Jetzt wohnt er mit seiner Ehefrau Marie, geb. Boese, die am 26. März ihren 71. Geburtstag feiert, in 3252 Bad Münder/Deister, Friedersdorfer Weg 5
- 73 Jahre alt am 11. April** der Rentner Wilhelm Kohls aus Flatow, Wilhelmstraße 26. Jetzt wohnt er in 5172 Linnich (Rhld.), Rurdorfer Straße 67
- 73 Jahre alt am 16. April** die Witwe Frau Marianne Vodde, geb. Ostrowski aus Flatow, Hauptmarkt 5. Jetzt wohnt sie in 45 Osnabrück, Abbioweg 8

- 72 Jahre alt am 22. März die Witwe Frau Margarete Bubatz aus Flatow, Hindenburgstraße 19. Jetzt wohnt sie bei ihrer Tochter Erika und dem Schwiegerohn Werner Franke in 2303 Heikendorf/Kiel, Fördeblick 4
- 72 Jahre alt am 26. März Ldsm. Hans Pfahl, Leiter der Land- und Allgem. Ortskrankenkasse Flatow bis 1945. Jetzt wohnt er in X 27 Schwerin (Meckl.), Wittenburger Straße 64
- 72 Jahre alt am 12. April Ldsm. Felix Fonrobert aus Flatow, später Schneidemühl. Jetzt wohnt er mit seiner Ehefrau Frieda, geb. Janke, die am 11. April ihren 65. Geburtstag feiert, in 4 Düsseldorf-Eller, Werstener Feld 245
- 72 Jahre alt am 16. April Fräulein Anna Kreikemeyer aus Flatow, Hauptstraße 6. Jetzt wohnt sie bei ihrem Bruder Hellmut in 2 Hamburg-Bergstedt, Röggenredder 6
- 71 Jahre alt am 21. März Frau Anna Platschek, geb. Witt aus Krojanke, Gartenstraße 21. Jetzt wohnt sie in 75 Karlsruhe I, Hambacher Straße 22
- 71 Jahre alt am 10. April Oberst a. D. Herbert Müller, früher bei der Schutzpolizei in Flatow, Schwenter Straße. Jetzt wohnt er in 6 Frankfurt (M), Savignystraße 75
- 69 Jahre alt am 16. März die Witwe Frau Frieda Meyer, geb. Dahlke aus Gursen. Jetzt: 1 Berlin 12, Kaiser-Friedrich-Str. Nr. 44. Sie grüßt alle lieben Bekannten aus der Heimat.
- 68 Jahre alt am 30. März Frau Margarete Bindek aus Schwente. Jetzt wohnt sie in 8 München, Landshuter Allee 154
- 67 Jahre alt am 2. April Ldsm. Erich Müller aus Krojanke, Vogtei. Jetzt wohnt er mit seiner Ehefrau Elsbeth, geb. Musolf, die am 18. April ihren 65. Geburtstag feiert, in 3301 Denstorf über Braunschweig, Heinrichstraße 13
- 66 Jahre alt am 16. März Frau Anna Birkner, geb. Dahlke aus Gursen. Sie wohnt mit ihrem Ehemann, dem Polizeimeister a. D. Birkner, in 1 Berlin 12, Rönnestraße 12
- 66 Jahre alt am 20. März Frau Emma Brechler, geb. Schniggenberg aus Flatow, Blankwitzer Straße 1. Sie wohnt jetzt mit ihrem Ehemann in 53 Bonn, Badener Straße 3
- 66 Jahre alt am 24. März Frau Else Prätisch, Witwe des Bäckermeisters Robert Prätisch aus Flatow, Ostbahnhof 2. Jetzt wohnt sie in 2 Hamburg 26, Marienthaler Straße 76, B. I
- 65 Jahre alt am 8. April Ldsm. Bernhard Marquardt aus Pottlitz. Jetzt wohnt er in 4806 Werther über Bielefeld 2, Meierfeld 7
- 64 Jahre alt am 8. April Ldsm. Fritz Dahlke aus Gursen. Jetzt wohnt er mit seiner Ehefrau Ottilie, geb. Dittberner, die am 19. März ebenfalls ihren 64. Geburtstag feiert, in 1 Berlin 19, Herbartstraße 5
- 62 Jahre alt am 28. März Ldsm. Hermann Semrau aus Adl. Landeck. Jetzt wohnt er in 45 Osnabrück, Hasestraße 70
- 62 Jahre alt am 8. April Hauptlehrer Kurt Aberle aus Linde. Jetzt wohnt er in 5171 Broich über Jülich
- 61 Jahre alt am 1. April die Witwe Frau Else Bleek, geb. Grabow aus Deutsch-Fier. Jetzt wohnt sie bei ihren Kindern in 56 Wuppertal-Barmen, Albert-Molineus-Straße 20
- 60 Jahre alt am 24. März der Zollobersekreter August Arndt aus Grunau, später Schneidemühl. Jetzt: 405 Mönchengladbach, Annakirchstraße 211

### Berichtigung

Nicht 83 Jahre alt wurde Frau Irene Bohm, geb. Rieck, Witwe des Lehrers Emil Bohm, früher Treuenheide, Blankwitt, Petzin und Wengerz, wie in der Ausgabe vom Februar 1966 gemeldet, sondern Frau Bohm konnte am 20. November 1965 erst ihren 60. Geburtstag begehen. Jetzt wohnt sie in 46 Dortmund, Beurhausstr. 3.

### Bestandenes Examen

An der Päd. Hochschule in Vechta (Oldb.) bestand Fräulein Karin Schlüter, Tochter des Bauern Heinrich Schlüter aus Niesewanz, Kr. Schlochau und dessen Ehefrau Agnes, geb. Grimme aus Prechlau, die Lehrerprüfung. Jetzt: 4471, Lähden, Kr. Meppen).

### Glücklicher Abiturient

Klaus Reichel, Sohn des Baumeisters Karl Reichel (Flatow) und seiner Ehefrau Ruth, geb. Berg-Wehle (Linde). Jetzt: 43 Essen, Gärtnerstraße 29 a.

### Vermählung

Am 4. März 1966: Erwin Beck und Frau Heide, geb. Hoppe (jüngste Tochter des verstorbenen Bundesbahnsekretärs Konrad Hoppe), früher Firchau und Eisenhammer, jetzt: 2132 Visselhövede, Liegnitzer Straße 6.

### Silberhochzeit

Am 17. April 1966: Ldsm. Hermann Sieg und Ehefrau Olga, geb. Splett aus Neuguth. Jetzt: 4 Düsseldorf, Grillparzerstraße 8.

### Es starben fern der Heimat

Fuhrunternehmer Bruno Wollschläger aus Hammerstein am 21. Februar 1966 im Alter von 54 Jahren. Zuletzt: 3119 Gifkendorf, Kr. Lüneburg

Witwe Anna Schnaase, geb. Lietz aus Starsen am 14. Februar 1966 im Alter von 83 Jahren. Zuletzt: 77 Singen, Harsenstraße 3

Frau Marie Pögel, geb. Gohr aus Pr. Friedland am 6. Januar 1966 im Alter von 87 Jahren. Zuletzt: 2141 Bevern 130

Oberreg.-Rat Meinrad Karau, geboren in Stretzin, tätig gewesen beim Bundesfinanzministerium, am 18. Februar 1966 im Alter von 63 Jahren. Zuletzt: 53 Bonn, Am Römerkastell 17

Witwe Frau Berta Dorau aus Schlochau-Buschwinkel am 31. Januar 1966 im Alter von 96 Jahren. Zuletzt: 2341 Gundersby

Ldsm. Herbert Thalmann-Kath aus Baldenburg am 31. Januar 1966 im Alter von 71 Jahren. Zuletzt: Sirnach (Schweiz)

Viehkaufmann Walter Janke aus Breitenfelde am 15. Januar 1966 im Alter von 64 Jahren. Zuletzt: 2818, Syke, Steimker Straße 13

Witwe Anna Dehn, geb. Guhlke aus Krummensee am 1. Januar 1966 im Alter von 67 Jahren. Zuletzt: 507 Bergisch-Gladbach, Mühlenstraße 98

Stud.-Rat i. R. Bruno Fischer aus Flatow am 12. Februar 1966 im 71. Lebensjahre: Zuletzt: Flechtorf, Kr. Braunschweig

Töpfermeister Bernhard Gollnick aus Krojanke. Zuletzt: X 7202 Böhlen bei Leipzig, Jos.-Haydn-Straße 24

### Suchanzeige

Achtung, Landsleute aus Neuguth und Sampohl!

Wer erinnert sich noch an die am 20. Juli 1885 in Neuguth geborene Johanna Luise Schulz? Sie wurde am 28. Juli 1885 in der evangelischen Kirche zu Sampohl getauft. Ihre Eltern waren Schneidermeister Jacob Schulz und Ehefrau Ottilia, geb. Hapke. Am 1. August 1931 schloß sie in Essen die Ehe mit dem Bergmann Hermann Emil Gutberlet. Die Eheleute sind inzwischen verstorben. Da ein beträchtliches Vermögen hinterlassen wurde, werden Erben gesucht. Wer irgendwelche Angaben über etwaige Verwandte machen kann, wird gebeten, das Kreisblatt in 53 Bonn 5, Postfach 5045, zu benachrichtigen.

### Familien-Anzeigen

Abdruck gegen Berechnung der Unkosten

#### Gabriele

31. 1. 1966

In Dankbarkeit und Freude  
Erwin Klagge und Frau Margit, geb. Henke

56 Wuppertal-Barmen, Rohrstr. 12  
Früher: Hansfelde/Hammerstein

Am 25. März 1966 kann der Bauunternehmer Joh. Barnefske aus Baldenburg seinen 80. Geburtstag feiern. -- Leider ist seine Ehehälfte am 27. 4. 1963 verstorben. Gesundheitlich geht es ihm gut, er ist leicht gehbehindert. Er fragt: Wer teilt sich mit mir in die Einsamkeit? Allen Baldenburgern viele Grüße! Jetzt: 4951 Hartum Nr. 254 über Minden.

Drei Schulkameraden der Schlochauer Volksschule haben ihr 81. Lebensjahr vollendet:

am 20. Dezember 1965: Georg Petkewitz, Berlin-Siemensstadt, Goebelstr. 111

am 26. Februar 1966: Eugen Michalke, Essen-Karnap, In der Vogelwiesche 16

am 11. März 1966: Robert Spors, Münster (Westf.), Grevener Str. 207

Sie senden allen noch lebenden Bekannten herzliche Grüße und gedenken ihres im letzten Jahre verstorbenen Schulkameraden Robert Kunde.

Am 6. März 1966 wurde Frau Alwine Surel, geb. Klatt aus Baldenburg 75 Jahre alt.

Alles Liebe und Gute wünschen ihr  
ihre Tochter, Enkel und Urenkel

Jetzt wohnt Frau Surel bei ihrer Tochter, Frau Else Krause in 2 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 82.

Zu meinem 75. Geburtstag am 29. März 1966

grüße ich alle Königsdorfer, die sich mit mir verbunden fühlen, sowie alle Heimatfreunde der Nachbargemeinden und des Kreises Flatow recht herzlich.

Ferner grüße ich alle Herren Mitarbeiter des Kreisarbeitsausschusses, in dem ich seit 1955 als Vertrauensmann mitarbeite.

Mit Heimatgruß!  
Paul Hardtke

bis zur Vertreibung Bürgermeister der Gemeinde Königsdorf und Amtsvorsteher-Stellvertreter für den Bezirk Lugetal-Buschdorf. Jetzt: 7241 Renfrizhausen über Horb a. Neckar (Süd-Württemberg).

Wir haben geheiratet

*Albert Magdziarz*  
*Elisabeth Magdziarz*  
geb. Holz

354 Korbach  
Dalwigker Str. 8

Früher: Pr. Friedland  
Danziger Str.

18. Februar 1966

Gestärkt mit den Gnadenmitteln ihrer hl. Kirche entschlief heute nach längerer Krankheit unsere liebe Mutter

**Frau Sophie Woytalewicz**

geb. Bracka

(früher Gut Dt. Briesen Krs. Schlochau)

\* 14. 7. 1889

† 4. 3. 1966

In stiller Trauer:

Paul Woytalewicz und Frau Ursula  
geb. Wiedera

Albert Rehse und Frau Maria  
geb. Woytalewicz

Georg Schneider und Frau Hiltrud  
geb. Woytalewicz

Hanns Schlotter und Frau Sophie  
geb. Woytalewicz

und drei Enkelkinder

53 Bonn, Haager Weg 3  
Siedlinghausen, Kattenborn, Toronto

Wir haben unsere liebe Mutter am Dienstag, dem 8. März 1966, um 10.30 Uhr in Kattenborn/Eifel zur letzten Ruhe gebettet.

Am 12. Februar 1966 entschlief unerwartet nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Vater

**Emil Teske**

im 81. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Anna Teske, geb. Sonnenberg

Annemarie Teske

2 Friedrichsgabe, Bez. Hamburg

Stettiner Str. 11

Früher: Gotzkow, Kr. Schlochau

Nachruf

Am 12. Februar d. J. entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit

**Herr Emil Teske**

im 81. Lebensjahr.

Der Verstorbene war von 1913 bis zur Vertreibung Brennereiverwalter in Gotzkow und seit Jahrzehnten mit meiner Familie und mir eng und freundschaftlich verbunden.

Ein aufrechter Mann von echtem Schrot und Korn, ausgestattet mit den preußischen Vorzügen der Geradheit, Zuverlässigkeit, Unbestechlichkeit und Sauberkeit der Gesinnung, ist von uns gegangen!

Am 4. November 1964 durfte ich ihm noch die Glückwünsche und Grüße aller Gotzkower und Richenwalder zu seinem 80. Geburtstag überbringen. Nun mußten wir für immer Abschied von ihm nehmen.

Er war uns allen, die ihn kannten, ein guter Kamerad! Wir werden seiner stets in dankbarer Verehrung gedenken!

Joachim v. Münchow

Nach langjährigem Leiden verstarb unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, meine liebe Omi

**Frau Ernestine Belau**

geb. Behnke

geb. 9. 9. 1876

gest. 25. 2. 1966

In stiller Trauer:

Edith Hueske, geb. Belau

Walter Hueske

Gerda Hueske

2301 Mönkeberg b. Kiel, An den Eichen 1

Früher: Pr. Friedland



Du warst so treu und  
herzensgut  
und mußtest doch  
so Schweres leiden;  
doch nun ist Friede,  
Licht und Ruh',  
so herbe auch das Scheiden.

Gestern abend verschied nach  
langer, schwerer Krankheit  
meine liebe Frau, unsere  
gute Mutter, Schwiegermutter,  
Großmutter, Urgroßmutter,  
Schwester und Tante

## Anna Seidler

geb. Lubnow

im Alter von fast 71 Jahren.

In stiller Trauer:  
Max Seidler  
Kinder, Enkel und Anverwandte

56 Wuppertal-Elberfeld, den 14. Februar 1966  
Ravensberger Str. 120  
Früher: Hammerstein/Schlochau, Ratzebuhler Str. 18

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

## Witwe Minna Voltmer

geb. Kröning

geb. 15. April 1878 in Gursen, Kr. Flatow

ist am 20. Juni 1965 im Alter von 87 Jahren sanft  
entschlafen.

Dieses zeigen an  
im Namen der Hinterbliebenen:  
Max Voltmer und Frau Lucie,  
geb. Sommer

285 Bremerhaven, Anton-Schumacher-Str. 7

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma,

## Lina Stahnke

geb. Rohs geb. am 19. Juni 1885

ist am 25. Januar 1966 sanft entschlafen.  
Ihre nimmermüden Hände ruhen für immer.

In stiller Trauer:  
Irmgard Gnuschke  
im Namen aller Hinterbliebenen

X 60 Suhl (Thür.), Liebknechtstr. 3, den 25. Januar 1966  
Früher: Flatow

Am Mittwoch, dem 16. Februar 1966, entschlief

## Frau Berta Engmann

geb. Wolff

früher Schlochau, Lange Str. 50

im 71. Lebensjahr.

In stiller Trauer:  
Familie Wilhelm Wolff und Kinder

1 Berlin 36  
Lausitzer Str. 23

## Gerhard Höpfner

Helfer in Steuersachen

(fr. Steuerinspektor beim Finanzamt Schlochau)

\* 28. 6. 1899

† 20. 1. 1966

Im Namen der Hinterbliebenen:

Lucie Höpfner

Christa Höpfner

X 203 Demmin

Lindenstr. 1 a

Plötzlich und unerwartet ging heute mein  
geliebter Mann, unser treusorgender Vater,  
Schwiegervater und Großvater

## Karl Gutjahr

Amtsrat a. D.

im Alter von 65 Jahren für immer von uns.

Charlotte Gutjahr, geb. Heyden

Irmelin Gutjahr

Joachim-Rainer Gutjahr

Sigried Gutjahr, geb. Pavel

Birgit, Astrid und Burkhard

als Enkelkinder

53 Bonn, den 25. Februar 1966

Wiesenweg 23 b

Früher: Flatow

## Nachruf

Unser Landsmann und Mitglied des Kreisarbeitsaus-  
schusses

## Herr Karl Gutjahr

ist uns durch einen plötzlichen Tod entrissen worden.  
Er war einer der ersten, der nach der Flucht wieder die  
Flatower zu sammeln versuchte. Immer hilfsbereit, hat  
er, wie schon in der Heimat, stets zu raten und helfen  
gewußt. Kameradschaftlich zu jedem und treu zur Hei-  
mat, hat er den Gedanken an eine Rückkehr immer ziel-  
bewußt vertreten. Wir verlieren in ihm einen unserer  
Besten und wollen sein Andenken stets bewahren und  
in Ehren halten.

F. J. v. Wilckens  
Heimatkreisbearbeiter  
Kreis Flatow



Es sind die, so viel erlitten  
Trübsal, Schmerzen, Angst und Not,  
im Gebet auch oft gestritten  
mit dem hochgelobten Gott;  
nun hat dieser Kampf ein End'.  
Gott hat all ihr Leid gewend't.

Am 20. Februar 1966 wurde unser lieber,  
guter Vater, Schwiegervater, Großvater und  
Urgroßvater

## Ludwig Steinke

im Alter von 86 Jahren durch einen sanften Tod von  
allen Leiden erlöst.

In stiller Trauer:  
Otto Steinke und Frau Marta,  
geb. Neubauer  
Willi Adamschewski und Frau Frida,  
geb. Steinke  
Willi Steinke und Frau Ursula,  
geb. Schnieders  
Hermann Finner und Frau Ida,  
geb. Steinke  
Emil Bleek und Frau Lisbeth,  
geb. Steinke  
Enkel und Urenkel

Brudersdorf, Stralsund, 4441 Mesum, Warsow  
47 Hamm, Westfalenschleife 39  
Früher: Wilhelmsbruch, Kr. Flatow

Auf seinen Wunsch ist unser lieber Vater auf dem  
Friedhof in Torgau/Elbe neben seiner Ehefrau und sei-  
nem Sohn zur letzten Ruhe gebettet worden.

Heute entschlief nach einem arbeitsreichen Leben unsere  
liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin  
und Tante

## Witwe Auguste Thom

geb. Woywod

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer:  
Hildegard Thom, geb. Rosenow  
Max Thom und Frau Mechthild,  
geb. Rosenow  
Werner Thom und Frau Erna,  
geb. Wieczorek  
Rita und Inge als Enkel  
und alle Anverwandten

2901 Heidkamp, den 24. Februar 1966  
Alter Postweg 25  
Früher: Lancken, Kr. Flatow



Heute ging meine geliebte Mutter und  
Schwiegermutter, unsere gute Großmutter,  
Schwester, Schwägerin und Tante

## Frau Amanda Plath

geb. Pufahl

im 75. Lebensjahr für immer von uns.  
Um ein Gebet für die liebe Verstorbene  
bitten:

Werner Plath  
Wilhelmine Plath,  
geb. Schnackenberg  
Enkel und Anverwandte

5106 Kornelimünster (Kr. Aachen), den 7. Februar 1966  
Am Berg 16  
Pinneberg — Nordstemmen/Leine — Geisweid  
Früher: Baldenburg, Seestr. 87



Durch einen tragischen Unfall verloren wir  
heute unseren lieben Vater, Schwiegervater,  
Groß- und Urgroßvater, unseren guten  
Schwager und Onkel

## Wilhelm Kuchenbecker

aus Förstenu, Kr. Schlochau  
im 82. Lebensjahr.

In tiefer Trauer  
im Namen aller Angehörigen:  
Margarete Kapschies,  
geb. Kuchenbecker  
Erich Kuchenbecker, Cello  
Erna Kuchenbecker, geb. Gerstmann  
Walter Kapschies  
und Enkelkinder

1 Berlin 61, den 11. Februar 1966  
Schleiermacherstr. 7

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 17. Februar  
1966, 13.30 Uhr auf dem Dreifaltigkeits-Kirchhof, Berg-  
mannstr. 39-41, statt.



Ich weiß, woran ich glaube, ich weiß,  
was fest besteht, wenn alles hier im Staube  
wie Sand und Staub verweht;  
es ist das Licht der Höhe, das ist der Jesus  
Christ, der Fels, auf dem ich stehe,  
der diamanten ist.

In Wehmut gedenken wir des 4. Sterbetages  
meines herzensguten, unvergeßlichen, ge-  
liebten Mannes

## Hermann Schnick

geb. 30. 3. 1887 gest. 26. 3. 1962

Erna Schnick

und

meines treusorgenden, lieben Mannes, unse-  
res guten Vaters und lieben Opas

## Karl Holzhüter

geb. 25. 9. 1867 gest. 16. 7. 1962

Emma Holzhüter, geb. Powelske  
Erna Schnick, geb. Holzhüter  
Kurt und Hetti Holzhüter  
Enkel und Urenkel

Berlin, Hannover, Oldenburg i. O.

Das „Neue Schlochauer und Flatower Kreisblatt“ erscheint monatlich einmal  
um die Mitte des Monats und kostet vierteljährlich durch die Post bezo-  
gen 2,50 DM. Im Drucksachenversand vierteljährlicher Preis 2,50 DM. Aus-  
landspreis jährlich 12,— DM. Der Betrag ist im voraus zahlbar. Einzelhefte  
durch den Herausgeber. Fast alle älteren Nummern (seit 1953) sind noch  
lieferbar.

Das Kreisblatt kann jederzeit bei jedem Postamt im Bundesgebiet oder direkt  
beim Herausgeber in Bonn 5, Postfach 45 bestellt werden. Es hat die Kenn-  
nummer Z 5277 E und ist in der Postzeitungsliste unter „N = Neues“ ver-  
zeichnet. Abbestellungen nur vierteljährlich vom Vierteljahresersten zum  
nächsten Vierteljahresersten.

Alle zur Veröffentlichung bestimmten Einsendungen müssen für die laufende  
Ausgabe jeweils 14 Tage vor Erscheinen beim Herausgeber eingetroffen sein.  
Postscheckkonto: Erich Wendtlandt, Sonderkonto Schlochau in Bonn, Post-  
scheckamt Hamburg, Kontonummer 167 46.

Herausgeber: Erich Wendtlandt, Bonn 5, Sandtstraße 32, Postfach 50 45.

Druck: J. F. Carthaus, Bonn.

Postanschrift: Kreisblatt, 53 Bonn 5, Postfach 5045.

Verlag: Erich Wendtlandt, Bonn, Sandtstraße 32.

**Letzter Einsendetag für die  
Ausgabe April:**

**26. März**